



Bachelorarbeit zu Humangeographie

Positionierung und Vernetzung der Food Coops

Untersuchung eines alternativen Raumes

eingereicht von Maria Legner (0815966)

maria.legner@student.uibk.ac.at

Betreuung durch Martin Coy

Innsbruck, am 04/01/2013

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	2
2 Alternative Lebensmittelnetzwerke als Antwort auf die Globalisierung.....	4
2.1 Solidarische Ökonomie.....	4
2.2 Food Coops/Co-sumers in der Landwirtschaft.....	5
3 Verständnis von Raum in der Spätmoderne.....	6
3.1 Spätmoderne.....	6
3.2 Ontologische Bedeutung von Raum.....	7
3.3 Geographie als raumorientierte Handlungswissenschaft.....	9
3.3.1 Grundlagen der subjektzentrierten Handlungstheorie.....	9
3.3.2 Kritik an Werlens Ansatz.....	12
3.3.3 Netzwerktheoretische Grundlagen.....	14
4 Methodische Herangehensweise.....	16
4.1.1 Qualitative Methoden.....	17
4.1.2 Quantitative Methoden.....	18
5 Ergebnisse und Analyse der Datenerhebung.....	19
5.1 Aufbau und Organisation einer Food Coop.....	19
5.2 Soziodemographische Struktur der Mitglieder.....	21
5.3 Alltägliche Nutzung.....	24
5.4 Weiterentwicklung und Problembereiche.....	27
6 Bedeutung des Raumes in Food Coops.....	29
6.1 Kommunikation und räumliche Entfernungen.....	30
6.1.1 Regionalität.....	30
6.1.2 Nachbarschaft.....	31
6.2 Institutionalisierte Werte und Wissen.....	33
6.3 Veränderung des Lebensstils.....	35
6.4 Vernetzung und Commons.....	37
7 Fazit.....	39
Literaturverzeichnis.....	41
Tabellenverzeichnis.....	44
Abstract.....	45

als mitglied bist du nicht nur kunde
du bist die foodcoop.

(Möhrengasse 2012)

1 Einleitung

Gegenwärtig wird im gesellschaftlichen Diskurs die „Agrarfrage der Nahrung“ diskutiert (McMichael 2009: 11f), was sich in einer Vielzahl von Dokumentarfilmen (Taste the Waste, We feed the World), Literatur usw. widerspiegelt. Dabei wird die industrielle Nahrungsmittelproduktion, -distribution und -verwertung problematisiert, insbesondere in Bezug auf die Frage des globalen Hungers und der Sicherstellung der Versorgung der Weltbevölkerung. KonsumentInnen fordern verstärkt die Herstellung von regionalen, biologischen Produkten, die von Seiten der ProduzentInnen teilweise über Direktvermarktung und kurze Wertschöpfungsketten angeboten werden. Es entwickeln sich zivilgesellschaftliche Initiativen, die über den Aufbau von Netzwerken einen direkteren Kontakt zu der Erzeugung der Lebensmittel herstellen (Prahla & Setzwein 1999).

In den 1990er Jahren wurde in den westlichen Ländern verstärkt ein neoliberaler Kurs gefahren, das Stichwort der Globalisierung tauchte im gesellschaftlichen Diskurs auf. Als Gegenbewegung zu der kapitalistisch orientierten Marktgesellschaft entwickelten sich Graswurzelbewegungen in unterschiedlichen Kontexten und Sektoren. Diese werden meistens selbst verwaltet, lehnen Profitorientierung ab und positionieren sich globalisierungskritisch und nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit und Menschenrechte. Die Entscheidungen werden basisdemokratisch im Konsensverfahren getroffen.

Ziel dieser Arbeit ist, die Vernetzungsstruktur der Food Coops und deren Mitglieder in Wien zu analysieren. Beispielhaft wird *d'Speis* bezüglich des Ablaufes dazu genauer untersucht. Food Coops sind Einkaufskooperativen, die über regelmäßige Lieferungen von ProduzentInnen direkt ihre Lebensmittel beziehen. Zurzeit existieren in Wien vier Gruppen in unterschiedlichen Bezirken. Weitere sind im Entstehen begriffen und derzeit auf der Suche nach einem geeigneten Lagerraum, darunter auch eine vegane Food Coop. Auch in der Öffentlichkeit werden alternative Lebensmittelnetzwerke immer mehr präsent¹. Für die Mitglieder ist das Zentrum des Vereins der Lagerraum bzw. Laden, in dem die Produkte gelagert und abgeholt werden. Dieser Raum nimmt verschiedene Funktio-

¹ <http://foodcoops.at/?p=156#more-156>

nen ein und ist bedeutsam für den Ablauf und den dort stattfindenden direkten Kommunikationsfluss zwischen den Mitgliedern. Zwischen den Food Coops bestehen Verbindungen, denn die Zielsetzung und viele organisatorische Schritte sind vergleichbar und auch Neugründungen werden mithilfe des bereits bestehenden Wissens aufgebaut.

In der vorliegenden Arbeit werden daher die in den Food Coops stattfindenden Aktivitäten differenziert nach der Mitgliederstruktur analysiert und der Einfluss der gemeinschaftlichen Handlungen auf den Lebensstil nachgezeichnet. Es soll die Frage beantwortet, welche Gestalt Food Coops als reflexiv-moderne Vergemeinschaftungsformen in Bezug auf Kommunikations- und Interaktions- bzw. Handlungsstrukturen annehmen.

Damit wird auch ein anderes Raumverständnis für die Analyse notwendig. Der Arbeit liegt eine konstruktivistische und akteursbetonte Sichtweise in Bezug auf Räumen zugrunde. Nach Werlen (1993) ist die Aufgabe geographischer Forschung nicht, den Raum an sich, sondern die Handlungen unter bestimmten sozialen und räumlichen Gesichtspunkten zu untersuchen. Er argumentiert, dass im Gegensatz zu traditionellen Gesellschaften in der sogenannten Post- oder Spätmoderne die Menschen räumlich weniger stark verankert sind und die Ressourcen-, Menschen- und Informationsströme global organisiert und relevant sind. Ein Großteil der Kommunikation zwischen den Mitgliedern der Food Coops findet online statt, durch den Lagerraum und die gemeinsamen Aktivitäten wird das Kollektiv jedoch lokalisierbar.

Zur Untersuchung wurde eine Verbindung aus qualitativen und quantitativen Methoden angewendet, um ein breiteres Spektrum an Handlungsstrukturen miteinbeziehen zu können. Nach ExpertInnen-Gesprächen zur Einschätzung der Situation wurden die Unterlagen zu Buchhaltung und der Aufbau der Website der internen Kommunikationsplattform der Speis genauer analysiert und ausgewertet. Zur Quantifizierung der Daten wurde ein standardisierter Online-Fragebogen an die Mitglieder der oben genannten Food Coops geschickt.

Die Bedeutung des Raumes wird anhand der Interaktionen und Handlungen der Mitglieder untersucht, dabei wird neben den geographischen Entfernungen und räumlichen Verhältnissen ein Schwerpunkt auf die Art der Nutzung und den daraus entstehenden Implikationen für die Organisationsstruktur der Food Coops gelegt.

2 Alternative Lebensmittelnetzwerke als Antwort auf die Globalisierung

2.1 Solidarische Ökonomie

Der Begriff der Solidarischen Ökonomie wird für ein sehr breites Feld unterschiedlichster Initiativen, Unternehmen und Projekten verwendet, die seit den 1970er Jahren entstehen. Diese sind demokratisch organisiert und werden nach Prinzipien der Gemeinschaft und Solidarität aufgebaut. Darunter fallen Tauschbörsen, Regionalwährungen, Umsonstläden, Foodcoops und andere soziale Produktiv- oder Konsumgenossenschaften. Diese Projekte sind oft von Globalisierungsgegnern der politischen Linken motiviert, können aber auch als wirtschaftliche Kollektive aufgefasst werden, die sich durch Eigenorganisation aus finanzieller Not, Arbeits- und/oder Perspektivenlosigkeit retten wollen (Altvater 2006).

Ihr größter gemeinsamer Nenner lässt sich durch folgende Prinzipien zusammenfassen (Exner & Kratzwald 2012: 39):

- Selbstverwaltung als Organisationsform
- Kooperation
- Beitrag zum Lebensunterhalt der Beteiligten und
- solidarische Beziehungen zur Gesellschaft.

Es handelt sich dabei um einen sehr breit gefassten Begriff, der unterschiedliche Initiativen und Organisationen inkludiert. Selbstverwaltung und Kooperation implizieren demokratische Entscheidungsverhältnisse. Eine andere Bezeichnung ist der so genannte Dritte oder non-profit Sektor. Die Förderung von Gemeinwohl gilt als wesentlicher Aspekt und steht zwischen der Verfolgung von wirtschaftlichen Individualinteressen und öffentlich verwalteten Gütern des Staates (Giegold & Embshoff 2008).

Bereits andere Sammelwerke hatten die Analyse der vielfältigen solidarökonomischen Organisationen in den unterschiedlichen Bereichen Essen, Wohnen, Arbeiten (Birkhölzer in Altvater 2006: 62 ff) usw. zum Thema. Ebenso gibt es umfangreiche Darstellungen be-

zöglich historischen und geographischen Dimensionen, insbesondere zu Brasilien und Venezuela (Müller-Plantenberg 2006), dem baskischen Mondragón (Hafner 2009), wo die weltweit größte Genossenschaft entstand, und der sozialistischen, gemeinschaftlichen Verwaltung in Jugoslawien (vgl. Herbert 2006).

2.2 Food Coops/Co-sumers in der Landwirtschaft

Im Bereich der Ernährung besteht eine grundlegende Zielsetzung in der Verkürzung der Wertschöpfungskette, sodass ein direkterer Kontakt zwischen NahrungsmittelproduzentInnen und KonsumentInnen aufgebaut werden kann.

In Wien entstanden seit 2007 einige Food Coops, das heißt Einkaufskooperativen, die innerhalb der alternativen Lebensmittelnetzwerke unter Co-sumers eingeordnet werden können: Co-sumers bezeichnen Initiativen, bei denen Menschen die Art der Produktion durch bewussten Konsum beeinflussen können wie z.B. bei der Biokiste, in *community supported agricultures* (CSA) oder Food Coops. Demgegenüber bezeichnen Prosumers Menschen, die sich aktiv im Produktionsprozess engagieren und die produktive Tätigkeit selbst dabei im Vordergrund steht. Dazu zählen Formen von Urban Gardening, Selbsternste und gemeinschaftlich organisierte Projekte. In Österreich bestehen mehrere Initiativen von Gemeinschaftsgärten, die zur Förderung der Gemeinschaft, Nachbarschaft, Integration unterschiedlicher Kulturen etc. konzipiert sind (Müller 2011).

Zum Teil entstehen die Initiativen der Do-It-Yourself-Bewegung auch aus ökonomischen Gründen, meistens werden vorherrschende, kapitalistische Institutionen abgelehnt und deshalb durch die Umsetzung von Alternativen „Orte der Begegnung“ geschaffen (ebd.). Diese Initiativen entstehen vorwiegend im urbanen Umfeld. Die produktiven Tätigkeiten und die Aufgaben, die durch Selbstverwaltung entstehen, werden dabei nicht als Arbeit, sondern als ein Schritt zur Wiedereinbettung in natürliche Kreisläufe und bewusste Kommunikation gesehen.

Das Prinzip der Food Coops ist vergleichbar mit den Konsumgenossenschaften des 19. Jahrhunderts. Für deren Mitglieder, die oft aus der ArbeiterInnen-Schicht stammten, stand jedoch die Versorgung und Sicherung der Grundbedürfnisse im Vordergrund. Die heutigen Food Coops legen den Schwerpunkt auf nachhaltige biologische Produkte, die über direkten Kontakt von einem oder mehreren LandwirtInnen bestellt, gekauft und ver-

teilt werden. Als solidarökonomische Initiativen sind sie wie oben erläutert, durch demokratische Selbstverwaltung und ehrenamtliche Arbeit organisiert (Flieger 2006).

Im Zuge der neuen sozialen Bewegungen entstanden Food Coops in Deutschland seit den 1970er Jahren. In Österreich entstand die erste Food Coop (*Bioparadeis*) 2007 in Wien. Seitdem wurden mehrere weitere in Wien, Graz (*Krautkoopf*) und in Schwaz (Selbstversorgergemeinschaft *autark werden*) gegründet.

3 Verständnis von Raum in der Spätmoderne

Die Entstehung der solidarökonomischen Initiativen und zivilgesellschaftlichen Bewegungen, die unter dem Begriff der Solidarischen Ökonomie zusammengefasst werden können, hängt unter anderem mit den derzeitigen gesellschaftlichen Verhältnissen zusammen. Unter Sozial- und GeisteswissenschaftlerInnen und auch in öffentlichen Medien wird von der Spät- bzw. Postmoderne gesprochen. Der historische Kontext bestimmt mitunter den Aufbau der gesellschaftlichen Strukturen und Handlungslogiken, was wiederum Einfluss auf disziplinpolitische Entscheidungen in der Geographie hat.

Im Folgenden sollen die Grundzüge der auf die erste Moderne anschließende Epoche und ein daraus entstehendes, postmodernes Raumverständnis der Humangeographie nach Benno Werlen erläutert und kritisch diskutiert werden.

3.1 Spätmoderne

Die moderne Gesellschaft ist eng mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem gekoppelt, in der sozialwissenschaftlichen Theorie geht man von einer dynamischen und krisenhaften Entwicklung der modernen Marktwirtschaft aus. Ein markanter Übergang trat nach der Ölkrise 1973 und 1976 ein, als die „Grenzen des Wachstums“ (Meadows et al. 1972) erkannt wurden und auch die globalisierten Risiken der Entwicklung spürbar wurden (Beck 1988).

Die Spätmoderne, in der wir uns seit den 1970er Jahren befinden, zeichnet sich durch

unscharfe, sich auflösende Grenzen aus – im räumlichen sowie im funktionellen Sinne. Das bedeutet, die Einteilung in Dichotomien wie Stadt – Land, Natur – Kultur, –Mann – Frau löst sich zunehmend auf. Auch die Grenzen zwischen den gesellschaftlichen Subsystemen Wirtschaft, Politik, Religion, Wissenschaften verschwimmen; die kapitalistische Marktwirtschaft „entbettet“ sich aus dem gesellschaftlichen System und wird zum Primat erhoben (vgl. Polanyi 1977).

David Harvey, ein vielzitiertes, amerikanischer Humangeograph, analysierte in „The condition of Postmodernity“ (1989) den Übergang zur sowie die Eigenschaften der Postmoderne. Er gilt als Vertreter der critical geography, deren Ansätze großteils aus der marxistischen Tradition stammen. Als Antwort auf die Widersprüchlichkeiten, die dem Kapitalismus inhärent sind, ergeben sich Veränderungen im Aufbau der gesellschaftlichen Organisationen und Institutionen, um das System zu stabilisieren. Die in der Postmoderne beobachtbaren Prozesse der Flexibilisierung und Informalisierung der Arbeitsverhältnisse sind ebenso Ausdruck der Anpassung der Gesellschaft an die Anforderungen der kapitalistischen Märkte.

Er verwendet den Begriff der Postmoderne für gesellschaftliche Phänomene im Bereich der Kunst und Kultur aber auch aus der Zivilgesellschaft, die als Symptome für das krisenhafte System gelten: Soziale Bewegungen und Initiativen können dafür sorgen, dass das System vorübergehend stabilisiert wird, da die sozialen Spannungen über ein Ventil abgelassen werden können. Handlungen und Werte, die im etablierten System keinen Ausdruck finden, werden in alternativen Formen der Vergemeinschaftung umgesetzt und von dem jeweiligen soziokulturellen Milieu geteilt und verstärkt: Diese Ansätze sind „a niche for political and intellectual life which spurns grand narrative but which does cultivate the possibility of limited action (...) to carve out at least one knowable world from the infinity of possible worlds which are daily shown to us on the television screen.“ (ebd. 350).

3.2 Ontologische Bedeutung von Raum

Auch die Wahrnehmung von Raum und Zeit verdichtete sich im Zuge der ökonomischen, technologischen und soziokulturellen Entwicklungen; Harvey spricht von Raum-Zeit-Kompression: Im Zuge der Globalisierung wird die zeitliche Entfernung zwischen Orten geringer und Waren-, Menschen- bzw. Informationsströme einfacher möglich. Auch

die Zeit verdichtet sich dadurch; in Sekundenschnelle kann zwischen unterschiedlichen Kontexten gewechselt werden. Somit wird oft angenommen, dass die Bedeutung der Zeit in der Postmoderne die des Raumes überschreitet. Demgegenüber positioniert sich die Geographie, die raumbezogene Analysen durchführt, doch dennoch ihr Forschungsprogramm an die aktuellen gesellschaftlichen Gegebenheiten anpassen muss (Harvey 1989: 205 ff).

Ein wesentlicher Diskussionspunkt bei humangeographischen Arbeiten betrifft das den Analysen zugrunde liegende Raumverständnis: In den Ansätzen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wurde die Ansicht vertreten, dass die naturräumlichen Gegebenheiten die soziokulturelle Sphäre bestimmen. Durch diesen Geodeterminismus mit Friedrich Ratzel als prominentestem Vertreter entwickelte sich die Humangeographie als Raumwissenschaft, welche das Verhalten der Menschen evolutionstheoretisch mehr oder weniger kausal erklärt. Eine Gegenposition wurde von Vidal de la Blache durch seinen possibilistischen Ansatz eingenommen, welcher den Menschen mehr Handlungsspielräume einräumt (vgl. Gebhardt et al. 2011: 647 ff).

In der derzeitigen Forschungspraxis geht man von einem wechselseitigen Verhältnis zwischen Raum und Gesellschaft aus. Harvey bezieht in seinen Raumbegriff auch die stattfindenden sozialen Prozesse in einer Raumeinheit mit ein. Daher werden auch zunehmend sozialwissenschaftliche Methoden und Konzepte in der Geographie angewendet. Der deutsche Sozialgeograph Benno Werlen formuliert ein theoretisches und methodologisches Grundgerüst, mithilfe dessen humangeographisch relevante Strukturen und Prozesse der Spätmoderne analysiert werden können. Angelehnt an Anthony Giddens spricht er von der Sinnentleerung von Raum und Zeit im Vergleich zu vormodernen Gesellschaften. Diese waren relativ ortsgebunden und in der individuellen Gestaltung ihres Lebensstils sehr eingeschränkt. Alltägliche und ritualisierte Handlungsabläufe wurden aus den traditionellen Angewohnheiten abgeleitet.

Im Gegensatz dazu sind viele Tätigkeiten in der Spätmoderne im Bezug auf den Raum „entankert“. Das wird durch Medien ermöglicht; dazu zählt die Etablierung von Geld als weltweites Tausch- und Zahlungsmittel, sowie anderer symbolischer Zeichen (Schrift, Kunst,...) und so genannter Expertensysteme. Das sind computerunterstützte Programme und andere Artefakte, die aus der Ausformung von Expertenwissen entstanden sind und zur Analyse komplexer Probleme herangezogen werden, jedoch auch ein spezifisches Wissen der Menschen zur Interpretation voraussetzen. Diese Medien können zum Teil direkte

face-to-face Kommunikation ersetzen und Informationen erzeugen oder vermitteln. Gleichzeitig können lokale Handlungen Auswirkungen auf globale Prozesse haben, denn „Lebensstil und Lebenspolitik sind derart eingebunden in globale Prozesse und weisen so ein Gestaltungspotenzial auf.“ (Werlen 1993: 250). Das stellt für Werlen die Dialektik zwischen Globalem und Lokalem dar, welche in der Wissens- oder Informationsgesellschaft noch deutlicher hervortritt und erst die starke funktionale gesellschaftliche Differenzierung ermöglicht.

In seinem Aufsatz „Gibt es eine Geographie ohne Raum?“ entwirft Benno Werlen Grundannahmen für das Forschungsprogramm einer Geographie, in dem der Raum (ähnlich wie bei Kant) ein formal-klassifikatorischer Begriff ist, in dem lokalisierbare Interaktionen und Handlungen einer global organisierten Kommunikationsgesellschaft stattfinden können. Dem Raum werden dabei keine kausal-strukturierenden Eigenschaften zugeschrieben, denn soziale Bedeutungen sind dem Raum „nicht inhärent, sondern auferlegt“. Damit wird eine konstruktivistische Perspektive eingenommen. (Werlen 1993: 247).

3.3 Geographie als raumorientierte Handlungswissenschaft

3.3.1 Grundlagen der subjektzentrierten Handlungstheorie

Deshalb nehmen laut Benno Werlen die AkteurInnen eine zunehmend wichtige Rolle ein. Ziel ist es, die Geographie als eine „raumorientierte Handlungswissenschaft“ (Werlen 1986: 72) zu konzipieren, um der subjektiven und sozialen Komponente von Räumen in der Spätmoderne besser Rechnung tragen zu können.

Es wird die Konstruktion der Handlungsweisen und Anordnungsmuster unter bestimmten räumlichen Bedingungen mit der Frage analysiert, wie Menschen ihre eigene Geographien erstellen und verändern. Darunter fällt die subjektive Wahrnehmung und Bedeutung bzw. die damit zusammenhängende Nutzung eines Raumes (Werlen 1993: 252).

Er baut auf Poppers Metatheorie von drei ontologisch verschiedenen Welten auf, die unterschiedliche Erkenntnislogiken aufweisen (vgl. Abb. 1): Die Welt der physischen Gegenstände und Zustände und die der Ideen und – umgedeutet von Werlen – der gesellschaftlichen Problemsituationen an sich bestehen im objektiven Sinn bzw. unabhängig

von Subjekten. Die dritte Welt des Sozialen und Kulturellen kann nicht auf räumliche Gegebenheiten reduziert werden und findet ihren Ausdruck nur über Handlungen der Subjekte. Die Welt der Bewusstseinszustände entspricht der individuellen Wahrnehmung und Auffassung der Realität. Sie fungiert als Vermittler zwischen den realen Gegebenheiten und der symbolischen und gesellschaftlichen Seinsweise. Die menschlichen Handlungen aus der zweiten Welt beziehen sich in der Folge sowohl auf die erste als auch auf die dritte Welt und beeinflusst diese.

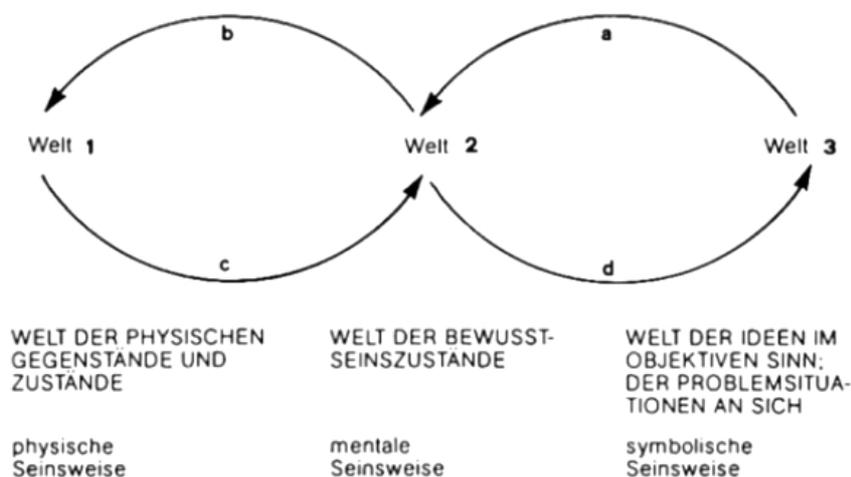


Abb. 1: Schema der drei Welten nach Popper (Werlen 1986: 71)

Er misst der zweiten Welt eine besondere Bedeutung zu und begründet daraus eine Subjektbezogenheit, in der die Handlungen als objektiv erkennbarer Ausdruck der subjektiven Welt der Menschen analysiert werden können. Er leitet daraus jedoch keinen absoluten, naturwissenschaftlichen Anspruch ab; anhand der Handlungen können aber Rückschlüsse auf die Situationslogik gezogen werden.

Im Gegensatz zu verstehenden, phänomenologischen Ansätzen wird nämlich das Innere der Menschen als black box betrachtet und deren konkrete und detaillierte Motivations- und Abwägungsstrukturen nicht nachvollzogen, sondern nur die daraus resultierenden Handlungen berücksichtigt.

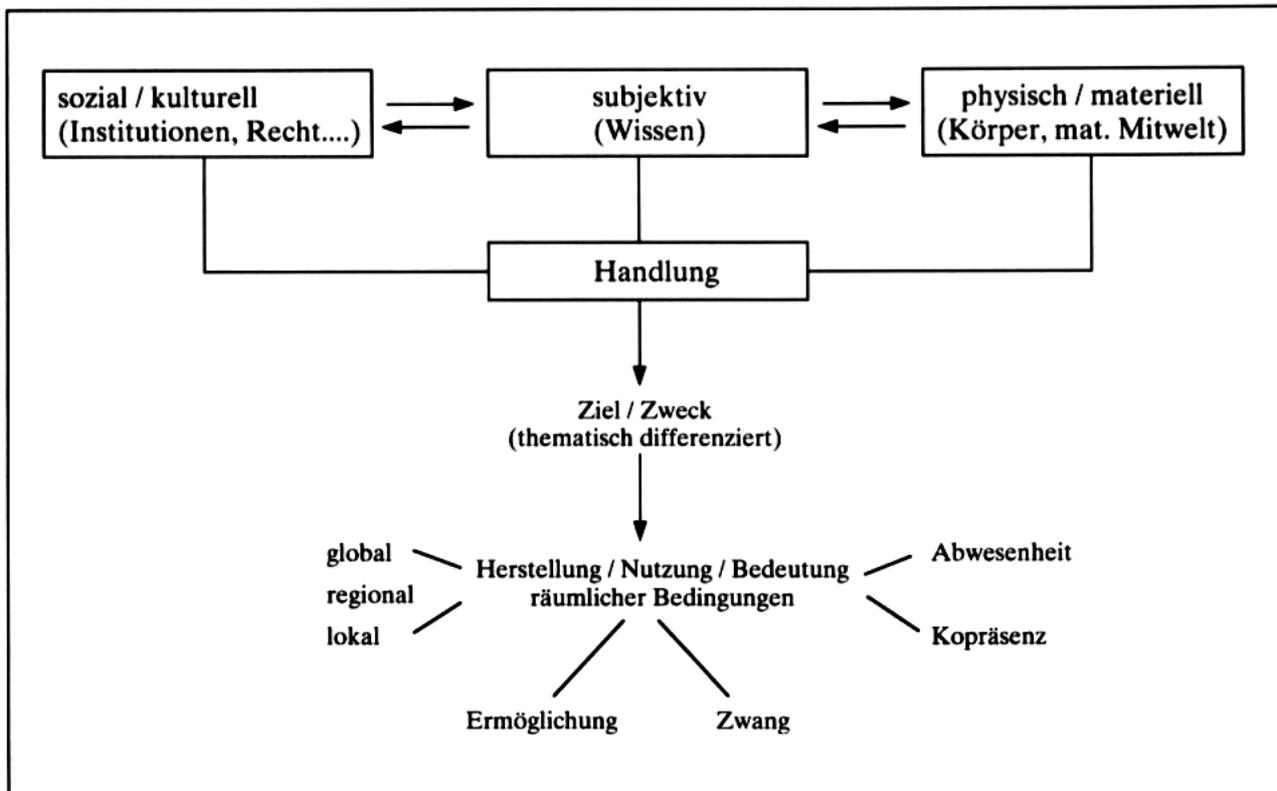


Abb. 2: Handlungszentrierte Konzeptionen der Sozialgeographie (Werlen 1993: 251)

Abb. 2 zeigt eine schematische Darstellung der handlungszentrierten Konzeption nach Werlen. Der soziale und kulturelle Kontext beeinflusst zusammen mit der Erfahrung der materiellen Mitwelt die Situationsdefinition der Akteure, die sich angepasst an die jeweils relevanten sozialen Normen und Werte einen Referenzrahmen schaffen, nach dem sie handeln können. Die persönlichen Erfahrungen und formelles bzw. informelles Wissen aus anderen Hintergründen führen unter Berücksichtigung der Situationsdefinition zu einer Handlung.

Eine (sozial-)geographische Analyse kann in der Folge den Raum und die materielle Mitwelt differenziert als Bedingungen, Mittel und Folgen von Handlungen untersuchen. Dabei spielt die Art der Bedeutungskonstruktion und der alltäglichen Nutzung des Raumes eine wichtige Rolle für die dort möglichen bzw. unterbundenen Handlungsweisen. Dies findet in einer weiten Spanne von global bis lokal orientierten Strukturen statt, die dementsprechend auch die tatsächliche Kopräsenz am Ort notwendig machen oder auch in Abwesenheit der Handelnden über andere Kommunikationsmedien möglich sind (Werlen 1993: 252).

Ebenso wird der Raum als ein Ausdruck für bestehende Machtverhältnisse bedeutsam, denn über den Zugang zu materiellen Gegenständen werden auch immer die Handlungsspielräume der Individuen geregelt. Der Zugang kann in Räumen für alle direkt ermöglicht werden oder von einzelnen Personen, die Machtpositionen innehaben, kontrolliert werden.

3.3.2 Kritik an Werlens Ansatz

Benno Werlens Ansatz, den er in seinem dreibändigen Hauptwerk „Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen“ (1997) ausführt, wurde einer kritischen Rezeption in der Humangeographie unterzogen. Die Kritikpunkte betreffen die ontologischen Überlegungen zur Bedeutung des Raumes, der inneren Konsistenz seiner Handlungstheorie und der empirischen Anwendbarkeit. Außerdem wird auf einige Reduktionen hingewiesen, die dazu führen, dass gewisse soziale Prozesse und Strukturen ausgeblendet werden. Meusbürger, ein Innsbrucker Geograph, gab einen Sammelband (1999) zur Diskussion von Werlens Ansatz heraus, dessen wesentliche Argumentationslinien hier kurz dargestellt werden sollen:

1. Die harte Kritik an den Forschungsschwerpunkten „traditioneller“ Humangeographie ist nicht angemessen, da Werlens Darstellung in vielerlei Hinsicht nicht dem tatsächlichen Bild entspricht. Dem Raum wurde keine direkte, kausale Rolle im Bezug auf die Gesellschaft eingeräumt. Ansätze wie Hartkes spatial approach bzw. der Geodeterminismus von Ratzel sind Ausnahmefälle. Abgesehen davon werden in geographischen Untersuchungen räumliche Grenzen und sozialkulturelle Erscheinungen differenziert als zusammenhängend betrachtet.
2. Der Bedeutungsverlust des Raumes durch die so genannte Entankerung in der Spätmoderne bezieht sich nur auf die indirekten Kommunikationsmethoden, deren Wichtigkeit verhältnismäßig steigt. Werden die Akteure jedoch mit ihrer Körperlichkeit und ihren Bedürfnissen analysiert, so zeigen viele Untersuchungen (beispielsweise zu Angsträumen, topologischen Beziehungen und administrativen Grenzen) die starke subjektive und auch handlungsrelevante Wirkung von Räumen. Die materiellen Gegebenheiten und die begrenzte Verfügbarkeit von Ressourcen beeinflussen maßgeblich die Handlungsmöglichkeiten der Menschen und müssen daher miteinbezogen werden: „Nur jene Subjekte, die über unbegrenzte Ressourcen ver-

- fügen, kein Sicherheitsbedürfnis haben, keinem Wettbewerb mit anderen ausgesetzt sind, keine Ziele verwirklichen wollen, nicht in Machtstrukturen eingebunden sind und nicht einem sozialen System angehören, das seine Ziele erreichen will, haben jenen Handlungsspielraum und sind so unabhängig von Raumstrukturen wie es Werlens subjektzentrierte Handlungstheorie suggeriert.“ (Meusbürger 1999: 126).
3. Die Suche nach einer „richtigen“ Ontologie des Raumes entspricht dem absolutistischen Weltverständnis des 18. Jahrhunderts. Poppers strenge Trennung in physische, mentale und soziale Welt widerspricht dem heutigen Verständnis von disziplinübergreifenden zusammenhängenden Phänomenen. Je nach Fragestellung wird problemzentriert eine passende Methodologie angewendet, die Wahl der Methoden muss in der wissenschaftlichen Arbeit natürlich nachvollziehbar begründet werden.
 4. Ebenso bilden die zugrunde liegenden sozialwissenschaftlichen Theorien ein Kontinuum zwischen methodologischem Individualismus und holistischen Ansätzen. Der Fokus auf eine Maßstabsebene – die der Handlungen von Subjekten – führt dazu, dass die in der Geographie vielgepriesene Betrachtung von mehreren Maßstabsebene außer Acht gelassen wird. Die Einführung einer Handlungstheorie in die Geographie ist in einigen Bereichen von Vorteil und kann neue Erkenntnisse bringen, dennoch vernachlässigt dieses Analyseschema andere Aspekte, die durch kleinere Maßstäbe und Gruppierungen erst sichtbar werden:
 5. Der sehr auf der individuellen Ebene verhaftete Ansatz berücksichtigt nur die Handlungen von Individuen und ignoriert dabei die Tatsache, dass auch Organisationen und Gruppen gemeinsam Entscheidungen treffen und danach handeln, welche nicht nur als Summe der individuellen Handlungen analysiert werden können. Werlens Begriff des sozialen und kulturellen Kontextes kann diese Zusammenhänge, die aus der Organisationstheorie stammen, nicht angemessen miteinbeziehen.
 6. Das führt dazu, dass strukturelle und institutionelle Einflüsse nicht analysiert werden können. Bisher konnte die handlungszentrierte Sozialgeographie nur in Bezug auf relativ unbedeutende Daseinsfunktionen der Freizeit oder Konsumforschung angewendet werden. Bestehende Machtverhältnisse im Bereich der Politik und Wirtschaft und deren Auswirkungen auf die Akteure werden so größtenteils ausgeklammert.

7. Es werden ausschließlich Handlungen von Individuen analysiert, die empirisch jedoch sehr schwer zu erheben sind. Vergangene Handlungen können nur anhand von Spuren erkannt werden. Die teilnehmende Beobachtung ermöglicht einen direkteren Bezug, doch auch hier können nicht alle Einzelhandlungen festgestellt werden. Möglicherweise könnte die Berücksichtigung der (Körperlichkeit der) Akteure zusätzlich zu deren Handlungen ein angemesseneres Bild ergeben.

Blotevogel (1999) schlägt in dem genannten Sammelband eine Kombination der Handlungstheorie mit netzwerktheoretischen Überlegungen vor, um damit einige Nachteile von Werlens individuellem Ansatz auszugleichen.

3.3.3 Netzwerktheoretische Grundlagen

Der Begriff des Netzwerks wird in unterschiedlichen Bereichen verwendet. Dabei werden drei Kategorien des Begriffs unterschieden:

- in der Gesellschaft beobachtbare Phänomene, die in Form von Netzwerken funktionieren;
- zur Erklärung von sozialen Funktions- und Interaktionszusammenhängen in der gegenwärtigen Gesellschaft durch die so genannte Netzwerktheorie;
- die Netzwerkanalyse als Forschungsstrategie, welche Akteure und Verbindungen als Basis zur Untersuchung von Fragestellungen verwendet.

Die Akteur-Netzwerk-Theorie wurde unter anderem von Bruno Latour (2006) und Michel Callon in den 1980er Jahren aus dem Bereich der Techniksoziologie am *Centre de Sociologie de l'Innovation* in Paris entwickelt. Sie versteht sich trotz des Namens vor allem als Forschungsstrategie, die zuerst im Bereich der Kultur- und Sozialanthropologie angewendet wurde, um Nachbarschaftsbeziehungen bzw. kleinräumige Sozialstrukturen zu analysieren. In den letzten Jahrzehnten gewann das Netzwerk auch als Repräsentation sozialer und geographischer Zusammenhänge zunehmend an Bedeutung.

Auch Forschungen mit der ANT stellen nur einen Versuch dar, Interaktionen zu ordnen. Was definiert jedoch ein Akteur-Netzwerk? Es handelt sich um „Netzwerke von Artefakten, Dingen, Menschen, Zeichen, Normen, Organisationen, Texten und vielem mehr, die in

Handlungsprogramme eingebunden und zu hybriden Akteuren geworden sind“ (Belliger & Krieger 2006: 15 f), Latour spricht von einem Kollektiv menschlicher und nicht-menschlicher Akteure. Damit wird die strikte Trennung zwischen natürlichen und von den Menschen geschaffenen kulturellen Elementen, die auch in Werlens Programm der Drei-Welten-Ontologie bestätigt wird, aufgelöst.

Unter Handlung wird im Gegensatz zur Definition nach Weber, der den Akteuren eine sinnhafte Intentionalität unterstellt (vgl. Weber 1985: 542f), der Einfluss, den Akteure auf andere haben, verstanden. Das muss nicht notwendigerweise eine aktiv ausgeführte oder zielgerichtete Tätigkeit sein, damit erweitert sich der Begriff des Akteurs auch auf nicht-menschliche Elemente. Um den Unterschied sprachlich zu trennen, werden diese als Aktanten bezeichnet. Das bedeutet, dass sie eine Wirkung auf andere Aktanten haben müssen, die sich auf unterschiedliche Weise entfalten kann und die den Akteuren mehr oder weniger bewusst ist. In Interaktionen sind nicht alle relevanten Aktanten notwendigerweise räumlich und zeitlich synchron und damit auch nicht immer sichtbar.

Den Aktanten wird kein deterministischer Einfluss zugeschrieben, da für die Anhänger der ANT ein breites Kontinuum zwischen kausalem Effekt und Unbedeutsamkeit besteht. Das heißt, die Verfügbarkeit von gewissen Objekten ermöglicht es menschlichen Akteuren Handlungen auszuführen. Diese selbstverständliche Aussage hat erhebliche Konsequenzen für die Analyse von Interaktionen. Der Großteil der Interaktionen findet nicht in direktem Kontakt zwischen Menschen statt, sondern wird über so genannte Inskriptionen/Verbindungsglieder hergestellt. Das sind alle Arten von Texten (Dokumente, Internetseiten, Plakate) und auch mögliche Handlungen, die in Objekte eingeschrieben sind (z.B. Kaffeemaschine, Drehtür). Diese transformieren über ihre Funktionen menschliche Handlungen.

Die einzelnen menschlichen Akteure werden von Kontexten, die außerhalb des Kollektives liegen, allgemein von Wissen beeinflusst, welches über Sprache vermittelt wird. Im Zuge der Sozialisation werden durch Ausbildung neue Entscheidungs- und Handlungskompetenzen erworben.

Wissen ist kein ubiquitär verfügbares, allgemein zugängliches Gut. Obwohl viele Informationen über das Internet vermittelt werden können, bleibt vieles davon kontextgebunden „verwurzelt“ (Meusburger 1999: 102). Darüber hinaus wird Wissen über symbolische Zeichen, Statute etc. verbreitet, um handlungsrelevant werden zu können und muss von den Akteuren erst wieder übersetzt werden. Wissen ist als „Schwester der Macht“ (Meusburger 1999: 103) Ausdruck für die sozial-organisatorischen Verhältnisse einer Gruppe,

da nicht alle denselben Zugang zu Informationen etc. haben.

Raum fungiert in der Netzwerkanalyse als Medium der Kommunikation, der Beziehungen ermöglichen bzw. verhindern kann. Die physischen Entfernungen zwischen Orten können dabei nicht mehr in allen Fällen direkt in Zeitaufwand umgerechnet werden: die Geschwindigkeit von Material- und Personenflüssen ist abhängig von deren Zentralität im Netzwerk und anderen Parametern (Steinbrink et al. 2010: 4).

In der Geographie werden netzwerktheoretische und -analytische Elemente bis jetzt hauptsächlich zur Beschreibung von Infrastruktur- bzw. Verkehrsnetzwerken herangezogen, sie finden jedoch zunehmende Anwendung, um soziale Phänomene mit räumlicher Ausdehnung zu charakterisieren. In der Social Network Analysis werden AkteurInnen bzw. Standorte als Knoten und deren Beziehungen als Verbindungen dargestellt, die zusätzlich mit qualitativen Informationen und Angaben belegt werden können. Dadurch wird es möglich, eine Gruppe von Menschen differenziert bezüglich formaler Kriterien wie Grad der Einbettung, Integration und Zahl der Verbindungen im Netzwerk und inhaltlicher Aspekte zu analysieren (Hollstein 2006: 17).

4 Methodische Herangehensweise

In dieser Arbeit sollen die seit 2007 in Wien entstehenden Food Coops auf Basis ihrer Mitgliederstruktur und der Art der Nutzung ihres zentralen Raumes charakterisiert werden.

Der Aufbau und die Beteiligung der einzelnen Mitglieder kann nur differenziert analysiert werden, da es sich um komplexe Motivationsstrukturen handelt, die dementsprechend eine dynamische Weiterentwicklung der Handlungsabläufe und Organisationsformen mit sich bringt. Fallstudien dienen dazu, generalisierte Schlussfolgerungen aus bisher wenig untersuchten Phänomenen zu ziehen (vgl. Midmore et al. 2004: 201; Häussling 2006: 154). Daher ist für die Analyse ein möglichst „breiter Datenstrom“ notwendig, der durch eine Kombination aus qualitativen und quantitativen Methoden erreicht werden soll (Hollstein 2006: 17).

Bei der Netzwerkanalyse werden sowohl formale Aspekte untersucht, das heißt die Häufigkeit der Nutzung, Mitgliederstruktur und deren Verbindungen untereinander, als auch inhaltliche Aspekte, die sich auf die Zielsetzung der Assoziation beziehen und deren

grundlegende Werte. Dabei ist es wichtig, die Sprache des Netzwerkes zu verwenden und nach dem Prinzip „*follow the actor*“ (Belliger & Krieger 2006: 15) die subjektive Konstruktion der Bedeutungsstrukturen der Akteure zu berücksichtigen.

4.1.1 Qualitative Methoden

Deshalb wurde in dieser Arbeit ein Fokus auf Interviews gelegt, die als problemzentrierte Interviews nach Witzel (2000) konzipiert sind: Die Erzählung der Befragten steht im Vordergrund, der Gesprächsfluss wird durch weitgehend offen gehaltene Fragen aufgebaut. Im Gegensatz zum narrativen Interview werden die Fragen jedoch auf das Forschungsthema konzentriert und inkludieren durch Zwischenfragen explizit auch Begründungen und Erklärungen von Handlungen in Zusammenhang mit bereits bestehendem Wissen des/der Forschenden. Ein Interview wurde mit Markus Auinger, einem wichtiger Akteur im Bereich der Solidarischen Ökonomie geführt, um die Potenziale und Problemstellungen in Österreich einschätzen zu können. Darüber hinaus wurden zwei Gründungsmitglieder der Speis interviewt, die zurzeit im Arbeitskreis Finanzen aktiv sind und daher auch detaillierte Informationen über die Einnahmen und Ausgaben des Vereins Auskunft geben konnten. So wurde in der Folge die Daten zur Buchhaltung und die Homepages der Food Coops herangezogen, um die ausformulierten Dokumente, Statuten und Grundsätze zu analysieren. Durch eine teilnehmende Beobachtung bei Plena und einer Mitgliederversammlung konnten die Handlungsabläufe und Entscheidungsfindungen in der Food Coop *d'Speis* genauer nachvollzogen werden.

Das Datenmaterial wurde interpretativ-reduktionistisch ausgewertet, das heißt über Zusammenfassungen der einzelnen Elemente konnten thematische Gemeinsamkeiten in den Interviews herausgezeichnet werden, die zur anschließenden Klassifikationen der subjektiven Relevanzsysteme bezüglich der ablaufenden Prozesse in der Food Coop dienen. Die induktive Herangehensweise ist eine Voraussetzung, um in der Phase der Kategorienbildung und Interpretation bevorzugt die Sprache des Akteur-Netzwerkes zu verwenden (vgl. Lamnek, 1995: 105 f).

4.1.2 Quantitative Methoden

Anhand eines Fragebogens, der online an die Mitglieder der Food Coops gesendet wurde, konnten die durch die ExpertInnen-Interviews und Dokumentenanalyse gesammelten Informationen quantifiziert werden. Bezüglich der Repräsentativität von Online-Fragebögen muss berücksichtigt werden, dass nicht alle demographischen Bevölkerungsschichten denselben Zugang zu Internet haben, und insbesondere ältere Menschen davon ausgeschlossen sind. Somit spiegelt die zufällige Stichprobe der Teilnehmenden nicht gänzlich die statistischen Merkmale der Grundpopulation wider (Hauptmanns 1999). Da jedoch auch die Food Coops über eine Kommunikationsplattform im Internet organisiert sind, fand der Ausschluss dieser Bevölkerungsschichten bereits beim Zugang zu den Food Coops statt.

Im Fragebogen werden demographische Daten der Mitglieder und die Häufigkeit und Art der Aktivitäten in der Food Coop, unter anderem auch die subjektive Bedeutung der Food Coop im Vergleich zu Supermärkten und anderen Lebensmittelhändlern erhoben. Damit kann die formale Struktur des Netzwerkes charakterisiert werden. Zudem wurde die Wichtigkeit der Wertvorstellungen, die in den Statuten festgelegt wurden, und deren Umsetzung in den Abläufen der Food Coops abgefragt, um die inhaltlichen Aspekte analysieren zu können. Die Fragen richten sich an die auf den Homepages der Food Coops angegebenen Prinzipien und Richtlinien. Es soll herausgefunden werden, inwieweit die theoretisch fixierten Statuten umgesetzt werden und von den Mitgliedern wahrgenommen werden.

Der Fragebogen wurde von insgesamt 57 Mitgliedern aus dem *Bioparadeis*, *d'Speis*, der *Möhrengasse*, der neu gegründeten veganen Food Coop und anderen, im Entstehen begriffenen Food Coops ausgefüllt. Das entspricht etwa einem Viertel der für die Fragestellung relevanten Gesamtpopulation.

Tab. 1: Food Coops und Anzahl der am Fragebogen teilgenommenen Mitglieder

Name der Food Coop	Gründungs-jahr	Aktive Mitglie-der (geschätzt)	Bezirk	Fragebogen ausgefüllt
Bioparadeis	2007	60	1180	14
D'Speis	2009	90	1150	24
Möhrengasse	2011	30	1020	6
Fresskorb	2011	30	1140	0
Neugründungen (vegane Food Coop, Einkorn, Naschkastl)	2012	k.A.	k.A.	13

5 Ergebnisse und Analyse der Datenerhebung

5.1 Aufbau und Organisation einer Food Coop

Food Coops sind Einkaufskooperativen, die regionale, meist biologisch produzierte Lebensmittel direkt beziehen wollen. Dafür wird mit mehreren LandwirtInnen aus Niederösterreich oder angrenzenden Regionen Kontakt aufgenommen, die ihre Produkte wöchentlich liefern. Über eine online gestellte Produktauswahl der LandwirtInnen können die Mitglieder Bestellungen aufgeben und zu den Öffnungszeiten im Laden abholen. Die Lieferungen werden meist so organisiert, dass keine zusätzlichen Transportwege entstehen, sondern mit Tagen, an denen Wochenmärkte oder ähnliches abgehalten werden, zusammenfallen. Die LandwirtInnen verkaufen ihre Produkte ohne Zwischenhändler an die Food Coops und entgehen damit dem Preisdruck der konventionellen Supermärkte (Abb. 3).

Name	Preis	Einheit
Gmias		
Babyleaf lose	1,54€	100 g
Gelbe Rüben	1,39€	1 kg
Grünkohl	1,82€	500 g
Karotten Purple Haze	0,66€	500 g
Kohlsprossen Mogg	3,08€	500 g
Pastinaken	1,16€	500 g
Porree	1,54€	500 g

Abb. 3: Auszug aus der Bestellsoftware

Die in Wien gegründeten Initiativen sind Lager-Food-Coops. An einem zentralen Standort werden die bestellten Produkte (Gemüse, Milchprodukte, Brot, Fleisch) gelagert, darüber hinaus gibt es auch einen festen Bestand an länger haltbaren Produkten (Getreide, Gewürze, Tee/Kaffee, Wein/Bier,...). Die Finanzierung der Mietkosten, Versicherungen und für sonstige Ausgaben erfolgt über monatliche Mitgliedsbeiträge von fünf bis zehn Euro pro Person. Auf dasselbe Konto werden die voraussichtlichen Ausgaben für Bestellungen überwiesen, denn im Laden wird der zu zahlende Wert selbstständig in das per-

sönliche Kontoblatt eingetragen. Dafür werden die Produkte abgewogen und der Preis berechnet. Die Einnahmen und Ausgaben der Mitglieder werden nur im Rahmen der Inventur kontrolliert.

Selbstverwaltung in der Organisation bedeutet, dass die anfallenden Aufgaben – im Fall der Food Coops ehrenamtlich – von den Mitgliedern erledigt werden und die Entscheidungen basisdemokratisch im Konsensverfahren getroffen werden. Der Großteil der Arbeiten wird in Kleingruppen durch Arbeitskreise erledigt. Die Teilnahme daran ist freiwillig, jedoch wird von jedem Mitglied Mitarbeit erwartet. In allen Food Coops gibt es eine sehr ähnliche Einteilung der Arbeitskreise:

- AK Ladendienst; bereitet vor den Öffnungszeiten die Lieferungen vor, betreut die Mitglieder und sorgt dafür, dass alles sauber hinterlassen wird.
- AK Einkauf; kümmert sich um die laufenden Bestellungen.
- AK Produktinfo/Speisereise; organisiert die Verbindung zu den ProduzentInnen durch Aufarbeitung von Informationen oder Besuche der Höfe.
- AK Mitgliederbetreuung.
- AK Öffentlichkeitsarbeit.
- AK Finanzen/Buchhaltung.
- AK Vernetzung; dient dazu, Themen und Vorgangsweisen, die für mehrere Food Coops relevant sind, zu diskutieren. Es werden auch für die Neugründungen Hilfestellungen angeboten und Ratschläge zur Vorgangsweise gegeben.

Die Food Coops sind rechtlich als gemeinnütziger Verein eingetragen, wodurch die Notwendigkeit entsteht, Statuten, ein demokratisches Entscheidungsprinzip und einen Vorstand für administrative Tätigkeiten und Haftungsfragen festzulegen. Die Statuten wurden vom *Bioparadeis* verfasst und anschließend mit nur kleinen Änderungen von den neueren Food Coops übernommen. Darin wird das Ziel des Vereins als „(1) Schutz der Umwelt vor Schäden im Zusammenhang mit nicht nachhaltiger Landwirtschaft, und dem internationalen Vertrieb und Transport von Nahrungsmitteln und (2) Stärkung des allgemeinen Umwelt-, Gesundheits-, und Ernährungsbewusstseins“ definiert. Die Entscheidungen werden in regelmäßig stattfindenden Plena im Konsens aller Anwesenden getroffen (*Bioparadeis* 2012).

5.2 Soziodemographische Struktur der Mitglieder

Die Anzahl der Mitglieder ist 2012 schlagartig gewachsen, in *d'Speis* verdreifachten sich die Mitglieder während dieses Jahres. Auch die Neugründungen in Wien zeigen an, dass das Interesse an dieser Form der Organisation zugenommen hat.

Mitgliederentwicklung d'Speis 2012

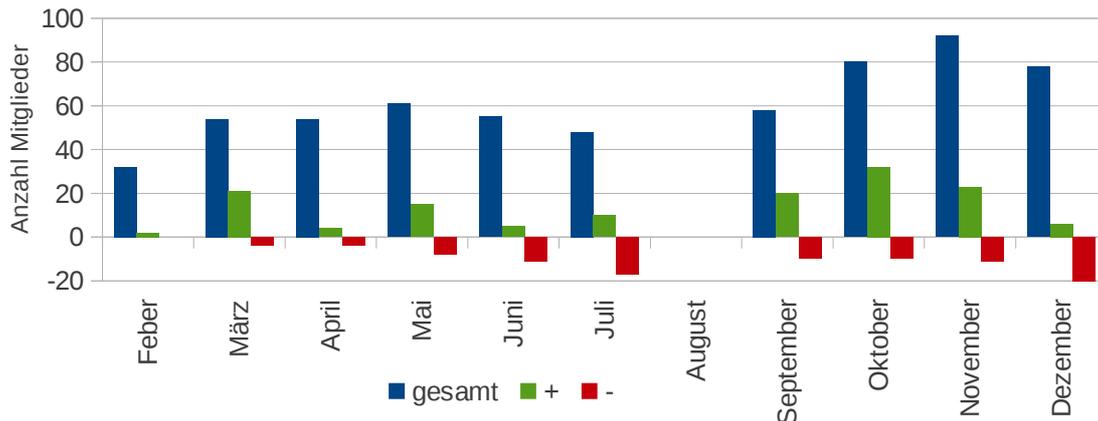


Abb. 4: Entwicklung der Mitgliederzahlen *d'Speis* 2012
(haben sich mindestens einmal im Foodsoft der Speis angemeldet)

Abb. 4 bildet die Entwicklung der Mitgliederzahlen *d'Speis* ab. Die Zahlen schwanken während des Jahres insbesondere im Sommer, da zu dieser Zeit viele außerhalb von Wien sind. Für die Food Coops stellt dies ein Problem dar, da oft die Mindestbestellmengen der ProduzentInnen nicht erreicht werden und das Lager zu wenig genutzt werden kann.

Etwa die Hälfte der befragten Mitglieder sind Studierende und ein Drittel Angestellte. Das Durchschnittsalter liegt bei 28 Jahren. Die soziodemographische Struktur der Mitglieder unterlag seit der Entstehung der ersten Food Coops einem Wandel: bei der Gründung des *Bioparadeis* waren fast ausschließlich Studierende beteiligt, die auch an Neugründungen und deren Weiterentwicklung maßgeblich beteiligt waren. Ein Großteil dieser ersten Generation hat inzwischen das Studium abgeschlossen und ist ins Berufsleben eingestiegen. Außerdem ist der Lebensstil von Studierenden einem stärkeren Wandel unterworfen und so bedingen Umzüge, Auslandsaufenthalte oder Zeitmangel die schwankenden Mitgliederzahlen.

Berufliche Tätigkeit

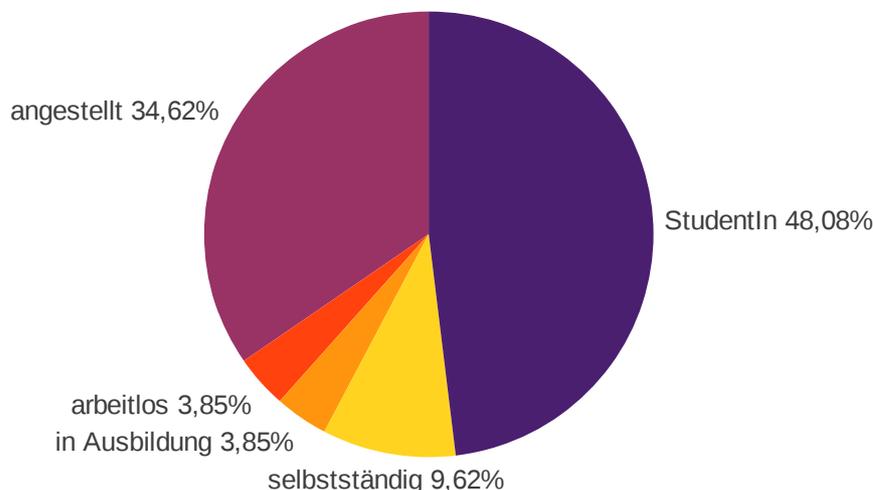


Abb. 5: Berufliche Tätigkeit der Mitglieder

Dreiviertel der Angestellten sind erst 2012 beigetreten; das steigende Durchschnittsalter und die Ausweitung der soziodemographischen Struktur auf unterschiedliche beruflichen Tätigkeitsbereiche deutet jedoch auch auf einen Bedeutungswandel und möglicherweise eine Konventionalisierung der Food Coops hin. Das Durchschnittsalter der Mitglieder nimmt mit der Zeit des Bestehens der Food Coop zu, d.h. die Neugründungen werden vor allem von Studierenden forciert, später steigen jedoch weitere Bevölkerungsgruppen ein. Das Durchschnittsalter liegt zwischen 25 bei den Mitgliedern der Neugründungen und 29 Jahren im *Bioparadeis*.

Der Zugang zu den Food Coops wird in Abb. 6 dargestellt: Neue Mitglieder erfahren von den Initiativen zu etwa 60 % über soziale Kontakte, d.h. von Bekannten, Familie, FreundInnen oder MitbewohnerInnen. Der Beitritt erfolgt offiziell über die Registrierung in der Bestellsoftware und der ersten Überweisung des Mitgliedsbeitrages. Nichtaktive Mitglieder werden kontaktiert und gegebenenfalls aus der Kommunikationsplattform ausgezogen, um die Übersichtlichkeit zu gewährleisten.

Art des Zugangs zur Food Coop

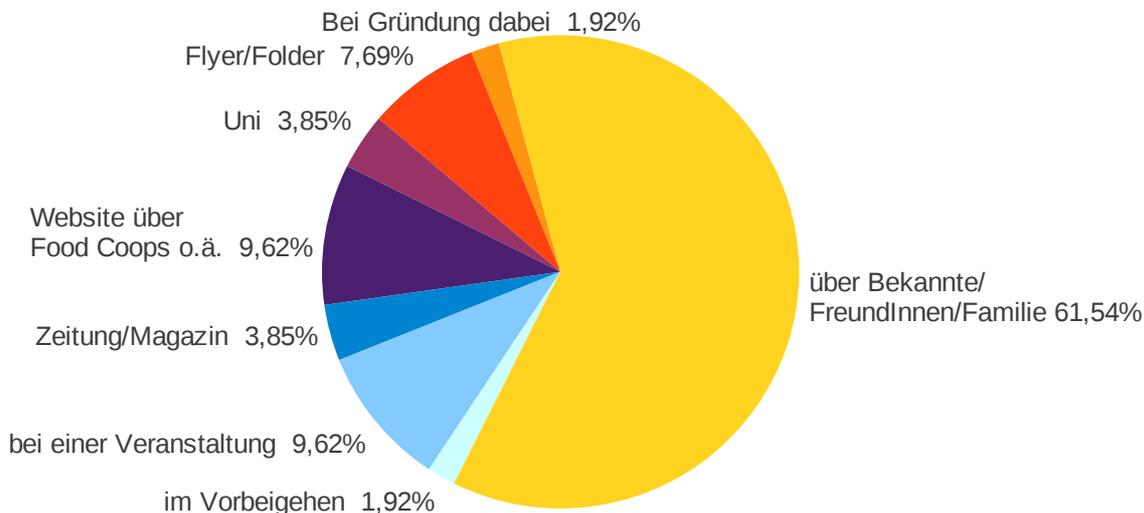


Abb. 6: Wie wurdest du auf die Food Coop aufmerksam?

Bis jetzt erfolgt die Vermarktung also hauptsächlich über Mundpropaganda, der Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit versucht jedoch durch die Beteiligung an Veranstaltungen wie Nachbarschaftsfesten oder Workshops Aufmerksamkeit zu erregen und die Bekanntheit von Food Coops zu erhöhen. Wichtig dafür ist auch die Homepage www.foodcoops.at, die als Informations- und Vernetzungsseite konzipiert ist und Hinweise zum Bestehen der Food Coops in Wien bzw. anderen Initiativen in Österreich gibt.

Die Hauptmotivation, einer Food Coop beizutreten, liegt im Bezug von biologischen, regionalen Lebensmitteln (vgl. Abb. 7). Auffallend ist, dass obwohl Food Coops eine unmittelbarere Beziehung zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen schaffen, direkter Kontakt zu den ProduzentInnen kein ausschlaggebender Punkt für die Teilnahme ist. Die ProduzentInnen liefern die Produkte außerhalb der Ladenöffnungszeiten, somit sind stets nur wenige Mitglieder in direktem Kontakt. Es wird versucht, über den Arbeitskreis „Produktinfo“ Informationen über die LandwirtInnen zu präsentieren und Reisen zu deren Höfe zu organisieren. In der Food Coop bleibt dieses Argument dennoch am letzten Rang, hinter ökologischen Gründen und Förderung der regionalen Landwirtschaft, das von Vereinen wie agrarattac und dem ÖBV gefordert wird. Die Unterstützung kleinbäuerlicher Landwirtschaft wird mit dem politischen Konzept der Ernährungssouveränität in Verbin-

derung gebracht. Demnach soll den Menschen das Recht auf kulturell angepasste, selbstbestimmte Versorgung mit Nahrungsmitteln gegeben werden.

Die Möglichkeit zur Selbstbestimmung und -verwaltung wird von mehr als einem Drittel der Befragten als wichtigstes Argument angegeben.

Motivation in Food Coops

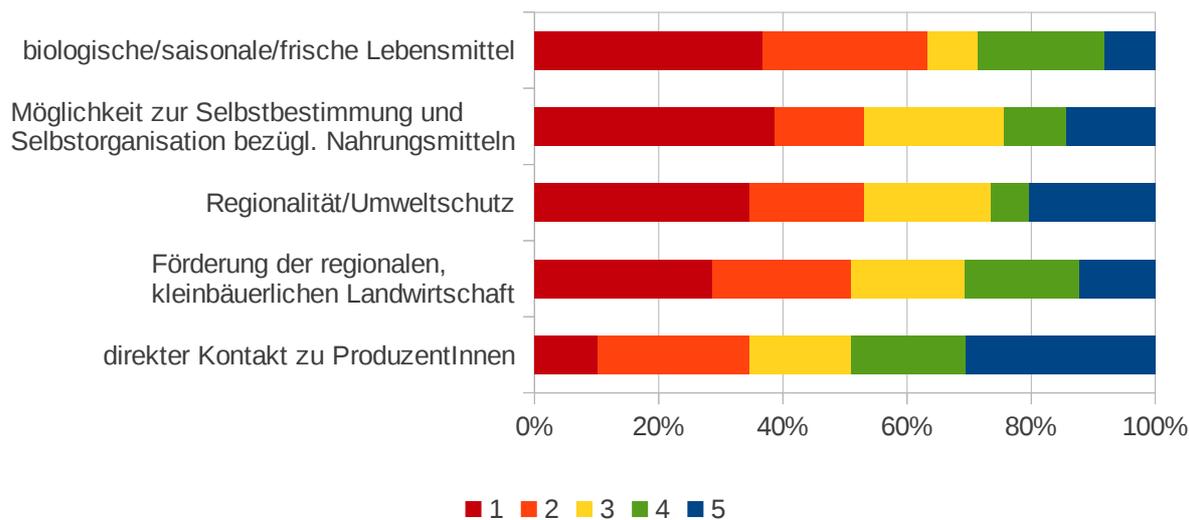


Abb. 7: Welche Bedeutung hat für dich die Mitgliedschaft in der Food Coop?
(nach Rängen: 1 = am wichtigsten bis 5 = am wenigsten wichtig)

5.3 Alltägliche Nutzung

Die Mitglieder der Food Coops können nicht als homogene Gemeinschaft betrachtet werden, da sich die Art der Motivation und die Tätigkeiten voneinander unterscheiden. Je nach ideologischem Zugang, dem Vor- und Fachwissen zur Nahrungsmittelproduktion und vor allem dem zeitlichen und auch finanziellen Aufwand ergeben sich verschiedene Schwerpunktsetzungen.

Abb. 8 stellt die Versorgung durch Food Coops und andere Vermarktungswege dar. Die Boxen zeigen den Interquartilsabstand, also den Streuungsgrad der Angaben an. Die Whisker geben die oberen und unteren 25 % der Werte an. Die vorliegende Verteilung ist in etwa symmetrisch, somit liegt der Median in der Mitte der Box. Über die Food Coops wird von mehr als der Hälfte der Befragten der Hauptanteil der Nahrungsmittel bezogen. Der Rest verteilt sich auf Supermärkte (Median liegt bei 20 %) und zu geringen Anteilen auf Bioläden, Märkte oder direkten Bezug über Bekannte/Verwandte. Der Streuungsgrad der Verteilungen ist sehr hoch, sodass große individuelle Unterschiede bestehen.

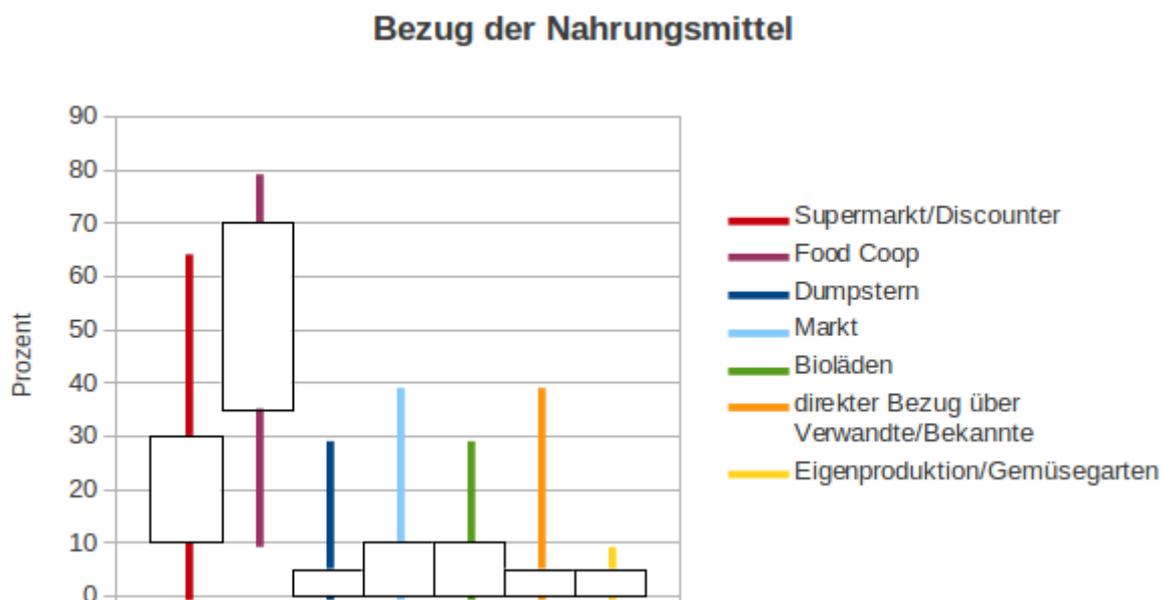


Abb. 8: Wieviel Prozent deiner Nahrungsmittel beziehst du über folgende Wege?
 (Boxplot gibt 25%- und 75%-Quantil an, sowie Minimum und Maximum der Werte)

Laut Selbstschätzung der Mitglieder wird bei einem Anteil von 50 % der Nahrungsmittelversorgung pro Person monatlich 40 - 60 € ausgegeben, was der durchschnittlichen Nutzung in den Food Coops entspricht (Abb. 9).

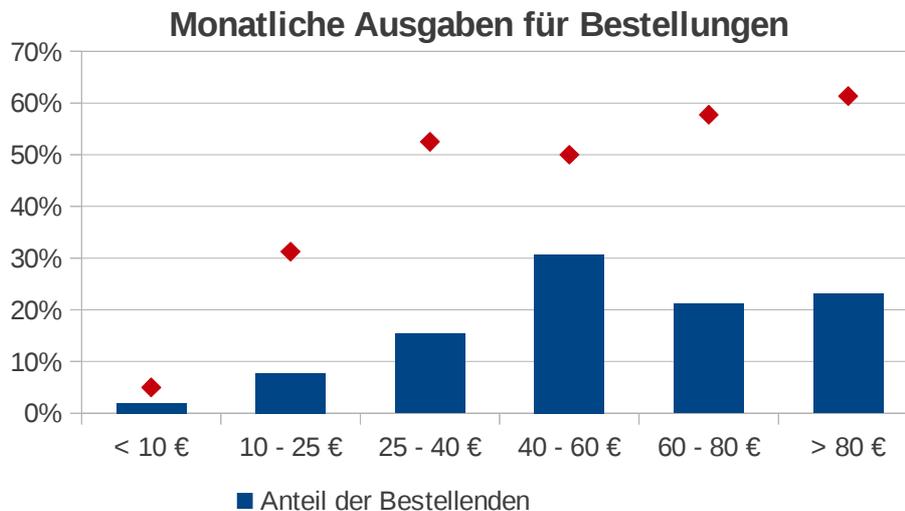


Abb. 9: Monatliche Ausgaben für Bestellungen

Mehr als die Hälfte der Mitglieder nutzen die Food Coops, um regelmäßig wöchentlich die Bestellungen für die Produkte im Internet aufzugeben und diese abzuholen. Unterschiede zeigen sich jedoch in der Teilnahme bei den Aktivitäten zur Entscheidungsfindung und Diskussion. Diese hängen nicht mit der Vorgangsweise der unterschiedlichen Food Coops zusammen, sondern mit dem Grad der Involviertheit der einzelnen Mitglieder (siehe Abb. 10).

Die Antworten auf diese Frage müssen jedoch kritisch betrachtet werden, da manche Aktivitäten weniger oft möglich sind als angegeben wurde. Es liegt die Vermutung nahe, dass einige Mitglieder verschönte Angaben dazu machen und die Werte daher in der Interpretation nach unten korrigiert werden müssen. Außerdem muss berücksichtigt werden, dass die am Fragebogen Teilnehmenden möglicherweise interessierter und stärker in der Food Coop aktiv sind.

Deren Selbsteinschätzung zum Grad der Aktivität bildet jedoch eine Normalverteilung ab, bei der die Hälfte angeben, im Vergleich zu den anderen Mitgliedern durchschnittlich den gleichen Zeitaufwand zu haben. Zehn Prozent sind viel stärker und weitere zehn Prozent viel weniger als der Durchschnitt involviert.

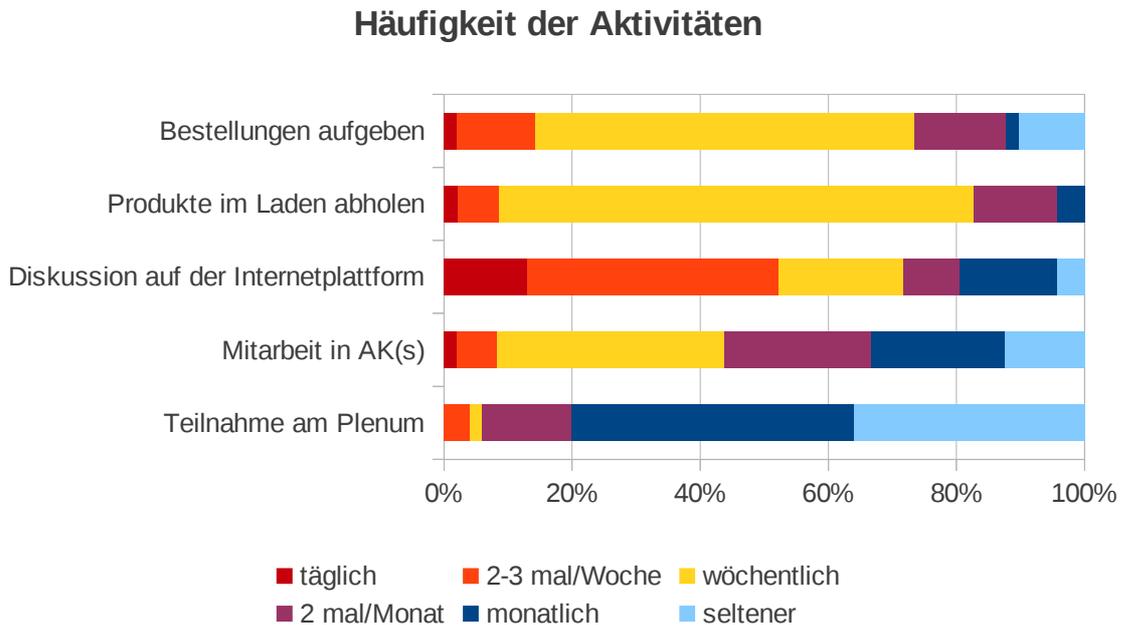


Abb. 10: Wie oft nimmst du in deiner Food Coop an folgenden Tätigkeiten teil?

Große Unterschiede gibt es je nach Grad des eingeschätzten Zeitaufwandes bei den aktiven Diskussionen auf der internen Kommunikationsplattform. Diese dient dazu, die Ergebnisse der Arbeitskreise für alle zugänglich zu machen, Vorschläge zu machen und mögliche Weiterentwicklungen zu besprechen. Es wird eine Fülle von Informationen dargestellt, und von der Hälfte der Befragten werden die Beiträge mindestens zweimal pro Woche aktualisiert bzw. Kommentare dazu hinzugefügt.

Bei den entscheidungsrelevanten Tätigkeiten gibt es eine starke Streuung: das Engagement in den Arbeitskreisen ist je nach Mitgliedern sehr differenziert. Etwa 40 % nehmen seltener als monatlich an den Plena teil und sind somit vom wichtigsten Entscheidungsorgan ausgeschlossen (siehe Kapitel 5.1).

5.4 Weiterentwicklung und Problembereiche

Im Allgemeinen sind die Befragten sehr oder ziemlich zufrieden mit der Arbeit in ihrer Food Coop. Abgesehen von den neugegründeten Food Coops wünschen sich die Befragten weder mehr noch weniger Mitglieder. Längere Ladenöffnungszeiten oder häufigere

Lieferungen würden unter anderem einen zu großen zusätzlichen Zeitaufwand bedeuten. Hingegen besteht der Wunsch nach einer etwas einfacheren Organisation und einer besseren Aufteilung der Arbeitsaufgaben.

In *d'Speis* wurde außerdem angegeben, mehr gemeinschaftliche Aktivitäten auch außerhalb des normalen Ablaufes organisieren zu wollen, um so einen engeren Kontakt mit den anderen Mitgliedern knüpfen zu können. Bis jetzt beschränkt sich die Kommunikation hauptsächlich auf Themen der Organisation und Verbesserung der Food Coops im Rahmen des Ladendienstes, der einzelnen Arbeitskreise und der zweiwöchentlichen Plena.

Vor allem diejenigen, die stark engagiert sind, geben an, dass Food Coops einen hohen zeitlichen Aufwand darstellen. Wie in den meisten ehrenamtlichen Vereinen und Initiativen gibt es Unterschiede in der Grundmotivation der Menschen, das sich auch im Grad des Engagements widerspiegelt. Mitglieder können auf einem Kontinuum von Mitläufern bis sehr aktiv an der Organisation und Weiterentwicklung Beteiligten eingeordnet werden. Je nach Verteilung auf diesem Kontinuum sind die Initiativen dynamischer oder im aktuellen Zustand verbleibend.

Selbstorganisierte Gruppen zeichnen sich auch dadurch aus, dass sie relativ unabhängig von einzelnen Personen bestehen bleiben und dennoch stark durch die individuellen Einflüsse der Einzelnen geprägt werden. Ein zentraler Aspekt bei selbstorganisierten Initiativen ist außerdem die Eigenverantwortung und Eigeninitiative (vgl. Attems 2001), d.h. die Mitglieder bringen aus ihren unterschiedlichen Hintergründen Materialien, Kontakte, Wissen und Erfahrung ein. Einige Gründungsmitglieder (auch des *Bioparadeis* und *d'Speis*) sind nach wie vor stark im Verein aktiv und maßgeblich daran beteiligt, den Verein fortzuführen und weiterzuentwickeln. Es wird in allen Food Coops eine Strategie verfolgt, um repräsentative Elementen zu verhindern: niemand kann für den Verein als Ganzes sprechen, sondern nur seine persönliche Meinung nach außen hin vertreten. Es gibt auch keine verantwortlichen Personen; der in den Statuten festgelegte Vorstand erfüllt nur administrative Tätigkeiten wie Unterschriften o.ä. Auf den Homepages der Food Coops werden keine Namen angegeben, nur Adresse und E-Mail, um mit dem Verein Kontakt aufzunehmen.

6 Bedeutung des Raumes in Food Coops

Im Laden der Food Coops finden wichtige Kommunikationsprozesse und Aktivitäten statt. Das Abholen der Produkte während der Ladenöffnungszeiten ermöglicht einen Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen den Mitgliedern sowie informelle Diskussionen. Durch den direkten und eigenverantwortlichen Umgang mit den landwirtschaftlichen Produkten wird die Distanz zur Produktion verringert.

Die persönlichen Beziehungen bleiben jedoch meist auf kurze Kontakte beschränkt, weil jedoch viele über Bekannte den Food Coops beigetreten sind, gibt es auch freundschaftliche Beziehungen. Neue Kontakte werden insbesondere im Zuge der Arbeiten in den Arbeitskreisen aufgebaut. Diese Treffen finden auch meist im Laden statt.

Der Laden erfüllt damit wichtige Funktionen:

- Lagerraum für die landwirtschaftlichen Produkte,
- Treffpunkt für Arbeitskreise und Plena,
- Aufenthaltsraum,
- Diskussionen während der Ladenöffnungszeiten.

Neben der physischen Räumlichkeit ansich, die nach Werlens Ansatz als „Vehikel der Repräsentationen von Bedeutungen“ (Meusburger 1999: 117) angesehen werden kann, wird über den Raum auch eine soziale Bedeutung und Wirkung verbunden: Die von den Mitgliedern geteilten Werte der Nachhaltigkeit, Menschenrechte etc. werden im Verein hervorgehoben. So werden sie von Welt 3 der Ideen und gesellschaftlichen Problembereiche auf subjektiver Ebene (Welt 2) handlungsrelevant und finden Ausdruck in den Interaktionen und Aktivitäten. Als „ritualisierte Praktiken“ (Werlen : 248) manifestieren sich die Verhaltensweisen anschließend im Lebensstil der Individuen.

6.1 Kommunikation und räumliche Entfernungen

6.1.1 Regionalität

Die Food Coops beziehen ihre Produkte (abgesehen von Produkten wie Kaffee o.ä. aus fairem Handel) von regionalen landwirtschaftlichen Betrieben. Es ist schwierig, den Begriff „regional“ einheitlich zu definieren. Auch die dahinterstehenden Motivationen reichen von der Verringerung des ökologischen Fußabdruckes über Heimatgefühl bis politische Konzepte wie Ernährungssouveränität und -sicherheit. Besonders im Bereich der Ernährung zeigt sich jedoch, dass als Gegenreaktion auf die globalisierten Handelsbeziehungen wieder in die regionalen Wirtschaftsstrukturen eingebettete Produkte bezogen werden.

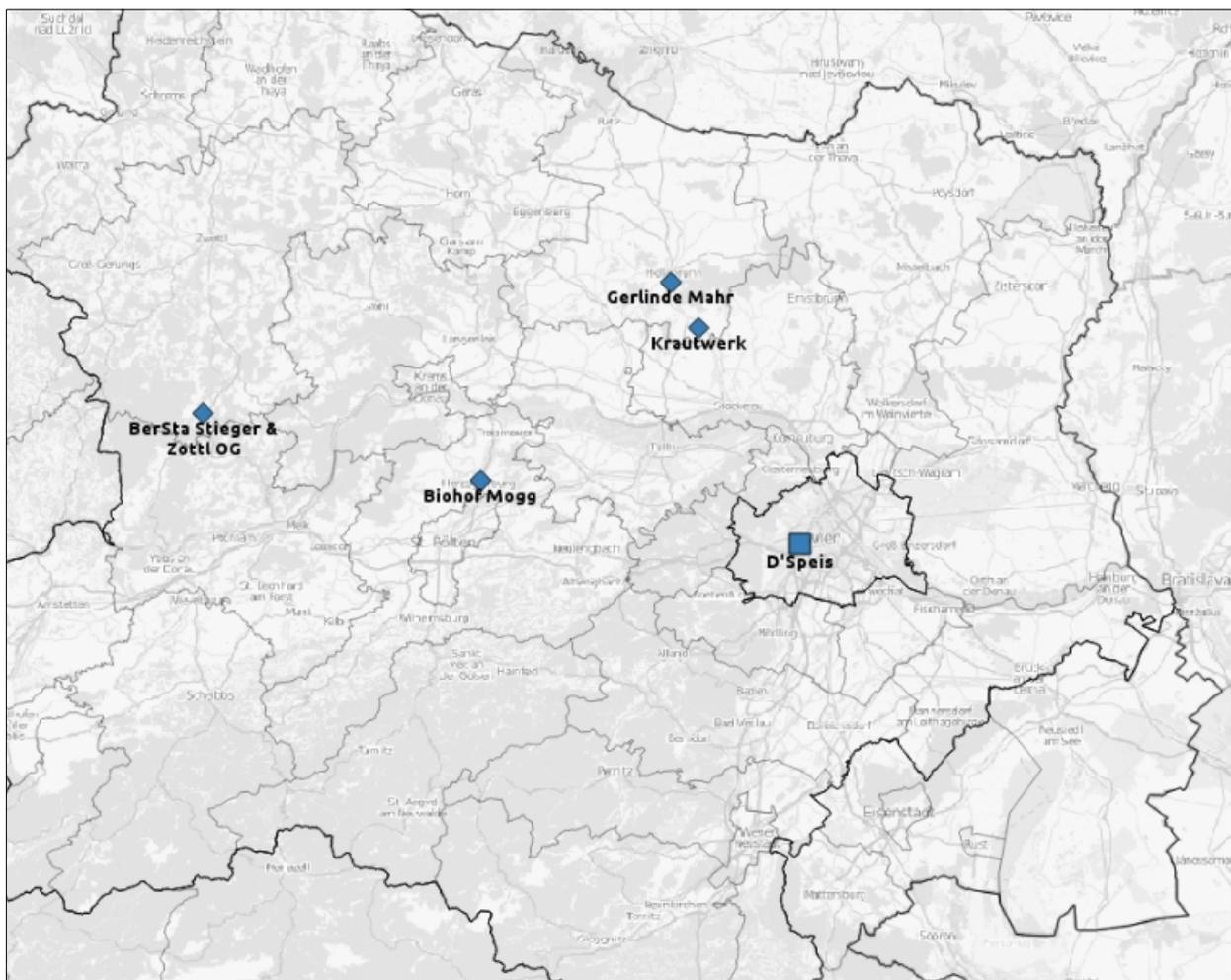


Abb. 11: LieferantInnen für *d'Speis* (Kartengrundlage: www.osm.org)

D'Speis bezieht ihre Produkte von vier ProduzentInnen aus Niederösterreich. Frisches und Lagergemüse sowie eingelegte Produkte werden von Krautwerk und Biohof Mogg geliefert, BerSta als Zwischenhändler versorgt mehrere Food Coops in Wien mit biologischen Milchprodukten, (Kuh-, Schafs- und Ziegen-)Käse etc. und Gerlinde Mahr mit Brot und anderen verarbeiteten Produkten (vgl. Abb. 11).

6.1.2 Nachbarschaft

Die geographische Nähe des Wohnorts zum Laden der Food Coops spielt natürlich eine große Rolle für die Attraktivität der Initiative. Durchschnittlich benötigen die Mitglieder 15 Minuten zum Laden, die Anfahrtszeit variiert aber zwischen drei und 40 Minuten. Mehr als die Hälfte fahren mit dem Fahrrad, ein Viertel gehen zu Fuß und knapp weitere 20 % verwenden öffentliche Verkehrsmittel (Abb. 12).

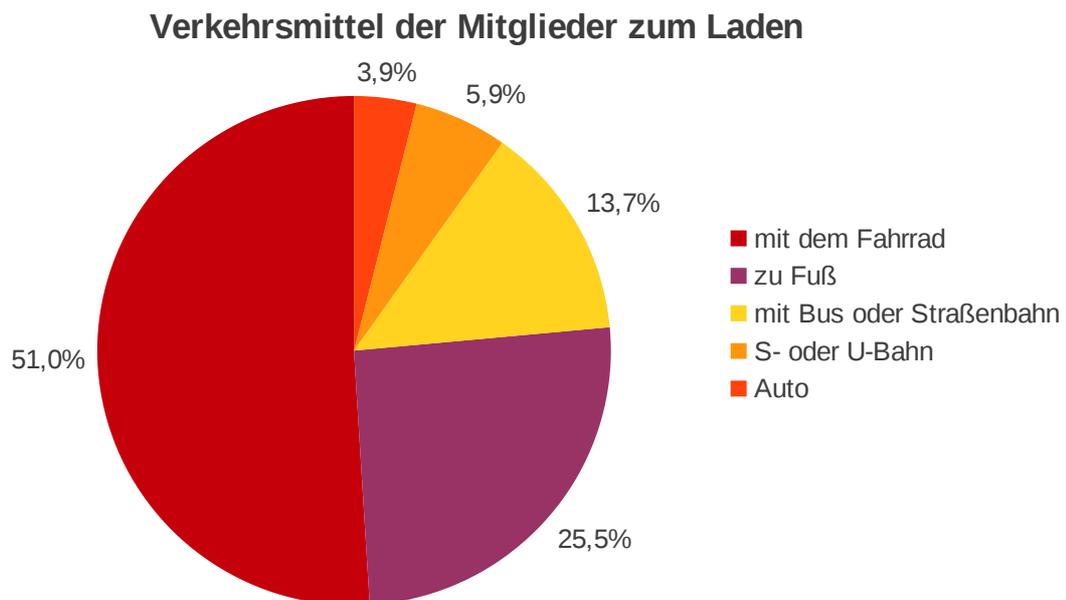


Abb. 12: Wie kommst du zu deiner Food Coop?

Abb. 13 zeigt die Lage der Food Coops, sowie die Wohnorte der Mitglieder nach Bezirken. Es ist deutlich erkennbar, dass die Mitglieder des *Bioparadeis* (18. Bezirk) als ältester Wiener Food Coop viel disperser in den Bezirken verteilt sind als die neueren. Das liegt daran, dass erst mit der Entstehung dieser Initiative an mehreren Standorten spezifi-

sche Kriterien und mehr Differenzierung zwischen den Food Coops möglich wird. Der Einzugsbereich *d'Speis* (15. Bezirk) konzentriert sich auf wenige umliegende Bezirke, vergleichbar mit der Möhrengasse. Bei den Neugründungen 2012 wird insbesondere darauf geachtet, Lagerräume in der Nachbarschaft des Großteils der Mitglieder zu finden. Ziel ist es, den zeitlichen Aufwand für die Anreise so weit wie möglich zu verringern, um damit auch neue Nachbarschaftsbeziehungen zu schaffen.

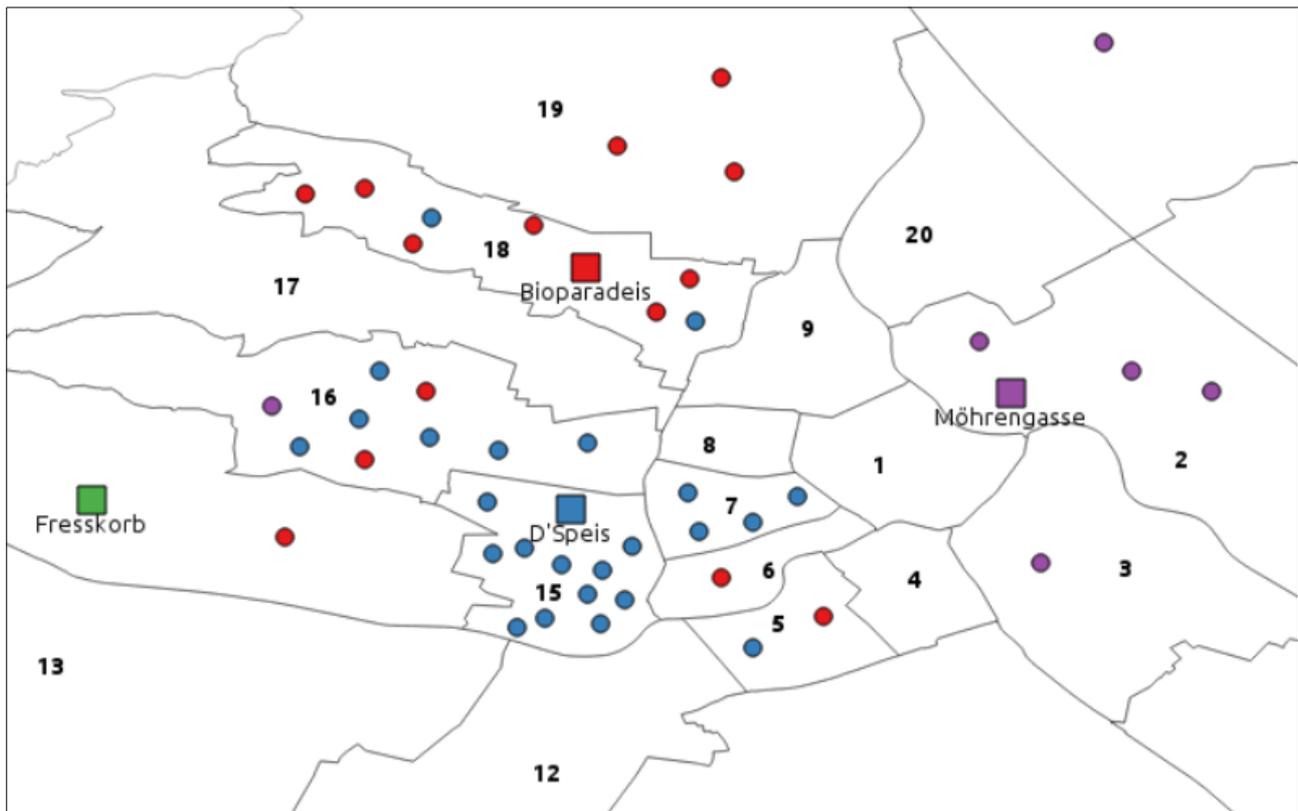


Abb. 13: Wohnort der Mitglieder nach Wiener Bezirken (Kartengrundlage: data.gv.at)

Als „neighbourhood effect“ (Gregory et al. 2009: 316) wird der lokale soziale Einfluss bezeichnet, der innerhalb einer eingegrenzten Raumeinheit durch face-to-face Interaktionen ausgeübt wird. Abhängig davon, wieviele gemeinschaftliche Aktivitäten stattfinden, erfolgt mehr oder weniger Einfluss. In der Möhrengasse finden monatlich gemeinsame Kochabende statt, es gab die Idee eines AK Brotbacken usw.

6.2 Institutionalisierte Werte und Wissen

Die Mitglieder können in das alternative Milieu eingeordnet werden (vgl. Ueltzhöffer, 2000), dadurch besteht ein Grundkonsens zu vielen Aspekten der Vorgehensweise. Entscheidungen, die in der Gruppe im Konsens getroffen werden, basieren auf dem Nachhaltigkeitsgedanken und werden wesentlich durch die Prinzipien der demokratischen Entscheidungsfindung gelenkt. Das entspricht den ursprünglichen Zielsetzungen der Food Coops, welche von allen unabhängig von der persönlichen Motivation im Wesentlichen geteilt werden.

In den Statuten sind regelmäßige Treffen vorgeschrieben, die Plena finden mindestens einmal im Monat statt (in *d'Speis* werden sie 14-tägig abgehalten). Darin werden je nach Tagesordnung Probleme, neue Entwicklungen und Allfälliges diskutiert. Das Plenum ist (neben der Mitgliederversammlung) das wichtigste Organ, um Entscheidungen im Konsens zu treffen. Die Ergebnisse der Diskussionen werden anschließend in Form von Zusammenfassungen auf der Kommunikationsplattform veröffentlicht. Laut Einschätzungen der interviewten Personen von *d'Speis* nehmen bei Plena nur etwa zehn bis 20 der 90 Mitglieder teil. Davon sind einige regelmäßig anwesend, die sich auch im Vorstand engagieren, ein Teil besteht aus neuen Mitgliedern bzw. unregelmäßig teilnehmenden. In der Politikwissenschaft wird bei der Entscheidungsfindung zwischen Elitismus und Pluralismus als *good governance* unterschieden, je nachdem wieviele Akteure bei zentralen Entscheidungen beteiligt sind (Clegg, 2009: 262). Im Fall der Food Coops wird versucht, durch einen Wechsel der ModeratorInnen der Plena die Entstehung von einseitigen Machtverhältnissen zu verhindern.

Das Konsensverfahren bedeutet, dass ein Vorschlag als angenommen gilt und im Plenumsprotokoll festgehalten wird, wenn keine begründeten und explizit ausgesprochenen Einwände vorliegen. Laut Küpper (1992: 23) ist ein Kennzeichen von konsensuellen Entscheidungen, dass „im Widerstand gegen das Detail die Spielregeln des Ganzen doch akzeptiert werden.“ Diejenigen, die sich am Plenum beteiligen, treffen somit die Entscheidungen für den Verein. Daher spielt es eine große Rolle, dass die relevanten Themen bereits vor dem Plenum auf der Kommunikationsplattform diskutiert werden und Argumente dafür und dagegen abgewogen werden, um zu verhindern, dass einzelne Mitglieder durch Wissensvorsprung automatisch ihre Vorschläge durchsetzen können.

Das betrifft teilweise das Fachwissen zu Fragen der Nahrungsmittelproduktion und des Ernährungssystems, aber auch Kenntnisse der spezifischen Organisationsform und des Ablaufes, die man durch längere Mitgliedschaft bekommt.

Kontexte zu Fragen des Ernährungssystems

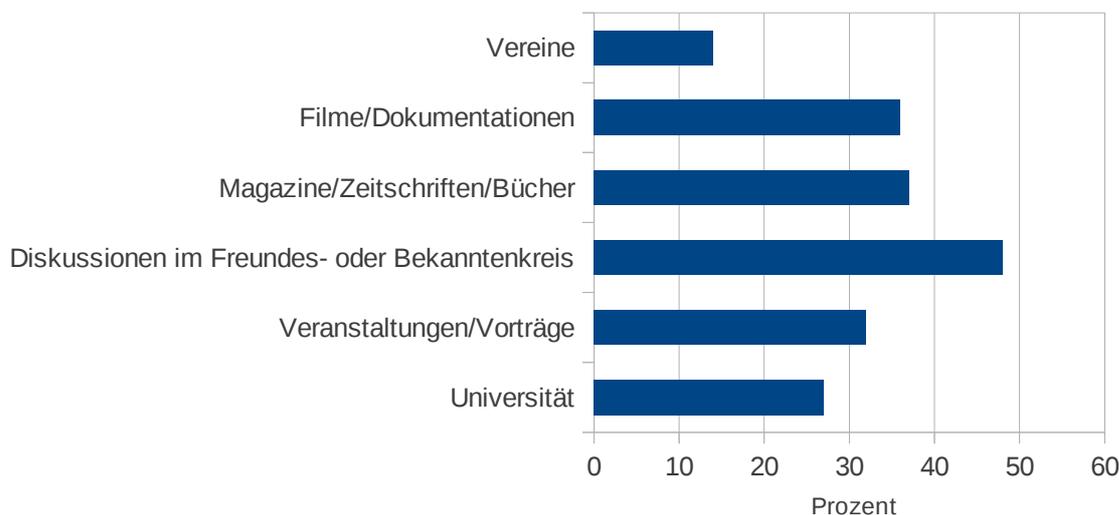


Abb. 14: In welchen Kontexten beschäftigst du dich mit Fragen zum Ernährungssystem?

Die Befragten beschäftigen sich in unterschiedlichen Kontexten mit Fragen des Ernährungssystems und der Nahrungsmittelproduktion, durchschnittlich werden drei der in Abb. 14 angeführten Bereiche angegeben. Etwa die Hälfte der Befragten führen informelle Diskussionen im Freundes- oder Bekanntenkreis zu diesen Themen, gefolgt von Filmen und Magazinen/Büchern. Ein Drittel besucht zusätzlich Veranstaltungen in diesem Bereich, welche in Wien häufig und auch in zunehmendem Maße angeboten werden.

15 % der Befragten sind Mitglied eines oder mehrerer Vereine; angegeben wurden agrarattac, Österreichische Bergbauernvereinigung (ÖBV), Initiativen zu Permakultur, Slowfood oder anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen wie südwind oder WWF. Das sind insbesondere jene Mitglieder, welche sich auch in vielen der anderen angeführten Kontexten mit dem Themenbereich auseinandersetzen. Agrarattac und der ÖBV vertreten aktiv das politische Konzept der Ernährungssouveränität für die Umsetzung von regional angepasster, kleinbäuerlicher Landwirtschaft.

Etwa ein Viertel der Mitglieder beschäftigt sich mit dem Ernährungssystem auch im Rahmen der Universität. Die genannten Studienrichtungen (gereiht nach Häufigkeit der

Nennungen) sind hauptsächlich angewandte Studien der BOKU (= Universität für Bodenkultur), Internationale Entwicklung oder andere sozialwissenschaftliche Studien bzw. der Fachhochschule zu Umweltpädagogik.

6.3 Veränderung des Lebensstils

Die so genannten „neuen sozialen Bewegungen“ verarbeiten den Diskurs über Nachhaltigkeit und die mit der Spätmoderne zusammenhängenden Probleme in den relativ informell organisierten Kollektiven. Die darin stattfindenden Interaktionsprozesse sind entscheidend und beeinflussen mitunter die Alltagswahrnehmung und Lebensstile der Mitglieder.

Durch die Mitgliedschaft in der Food Coop kann ein Großteil der primären Lebensmittel und auch eine Palette von verarbeiteten Produkten bezogen werden. In der Folge werden auch direkte Veränderungen des Lebensstils beispielsweise im Essverhalten sichtbar (vgl. Abb. 15).

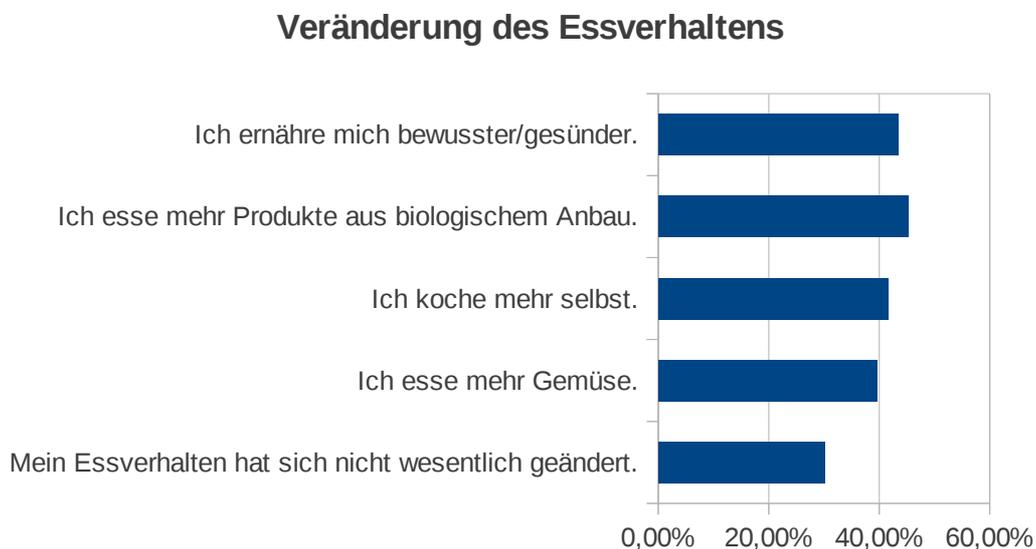


Abb. 15: Inwiefern hat sich dein Essverhalten geändert, seit du Mitglied bei der Food Coop bist? (Mehrfachantworten möglich)

Im Kontext von Ernährungssouveränität wird Essen ein großer Stellenwert im Leben eingeräumt (Prahl und Setzwein 1999) und charakterisiert damit einen Teil der Alltagswahrnehmung. Viele Mitglieder sind bereits VegetarierInnen; durch die großteils unverarbeiteten Produkte gibt es die zusätzliche Anregung, diese je nach Saisonalität selbst zuzubereiten bzw. neue Produkte auszuprobieren.

Food Coops können als neue soziale Bewegung bezeichnet werden, d.h. „organized efforts of multiple individuals or organizations, acting outside formal state or economic spheres, to pursue political goals within society.“ (Gregory et al. 2009) Mehr als die Hälfte der Mitglieder definieren Food Coops als gemeinwohl- und zukunftsorientierte Initiative. Der Schwerpunkt liegt nicht mehr nur darin, gemeinsame Interessen (Bezug regionaler, biologischer Lebensmittel) umzusetzen oder ein politisches Statement zu setzen, sondern in einem eingegrenzten Bereich eine Alternative zum aktuellen System aufzuzeigen (vgl. Abb. 16).

Subjektive Definition der Food Coops

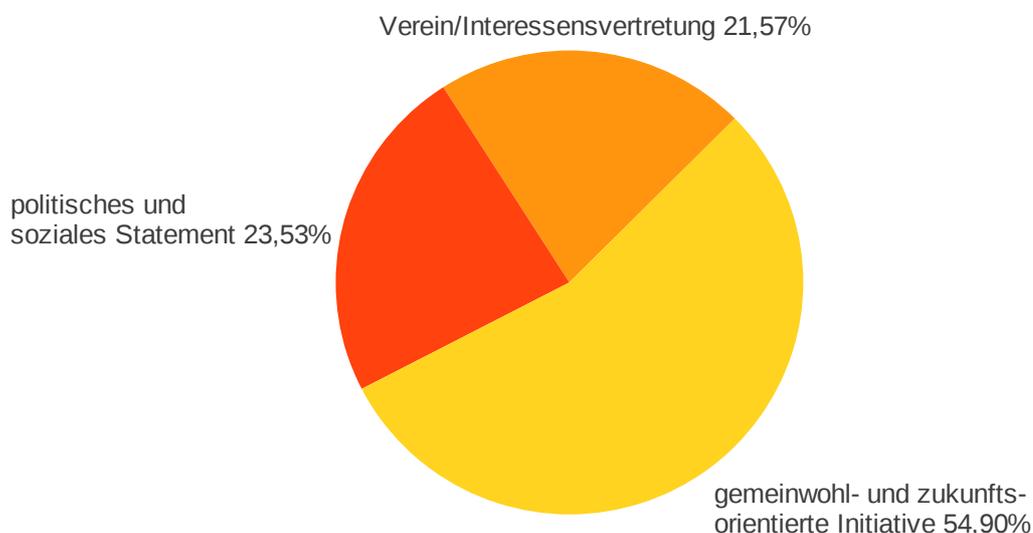


Abb. 16: Welcher Begriff charakterisiert deine Mitgliedschaft an der Food Coop am besten?

Für eine nachhaltige Stadtentwicklung ist es laut Astleithner (2002: 113) wesentlich, die darin umgesetzten Wertvorstellungen und Verhaltensweisen zu fördern, welche auch die Zukunftsvorstellungen der Mitglieder widerspiegeln. VertreterInnen der Organisations-

theorie gehen davon aus, dass Werte, die in einem institutionellen Umfeld gepflegt werden, auch außerhalb dieses Rahmens handlungsrelevant werden, wenn sie in alltägliche Handlungen integriert werden können. Food Coops stellen zwar nur einen relativ kleinen Teil der subjektiven Alltagswelt dar und es besteht auch keine existentielle Abhängigkeit der einzelnen Mitglieder von dem Verein, dennoch ermöglicht die Umsetzung der in den Statuten fixierten Grundprinzipien eine direkte Anwendung von Überzeugungen bei der kollektiven Entscheidungsfindung.

Als besonders positiv wird der Ablauf bezüglich Antidiskriminierung, Toleranz und respektvollem Umgang eingeschätzt. Ebenso wird die gemeinsame, demokratische Entscheidungsfindung und Herrschaftsfreiheit durchschnittlich als gut angesehen.

In *d'Speis* zeigt sich jedoch, dass durch den raschen Anstieg der Mitgliederzahlen Probleme im Bereich der Eigenverantwortung entstehen. Neue Mitglieder werden nur sehr schnell in den Ablauf der Food Coops eingeführt und haben zum Teil wenig Vorkenntnisse zu landwirtschaftlichen Produkten. So entstehen beim Abholen der Bestellungen gehäuft Verwechslungen oder Fehler beim Eintragen ins Kontoblatt. Da es bisher keine Form von Kontrolle oder Sanktionen gibt, fällt nur über die Inventur oder Restbestände auf, wenn Probleme auftreten. Unter anderem wurde deshalb der AK Buddy/Mitgliederbetreuung gegründet, der an der Vereinfachung der Einführungsphase arbeitet.

6.4 Vernetzung und Commons

Die Food Coops entstanden aus einer globalisierungskritischen Tradition und sind ideologisch sehr kapitalismuskritisch aufgeladen. Die Befragten wünschen sich mehr Abwendung vom marktwirtschaftlichen System. Bisher besteht zwischen den Vereinsmitgliedern und den ProduzentInnen zwar ein unmittelbarer, jedoch ein nach wie vor monetär von Kauf und Verkauf bestimmter Kontakt.

In der aktuellen Diskussion *d'Speis* wird angedacht, Ernteanteile von CSA-Höfen (= community supported agriculture) zu bestellen. Das Grundprinzip dabei ist über jährliche Mitgliedsbeiträge den Erhalt der Landwirtschaft zu fördern und dafür anteilmäßig saisonale Produkte zu beziehen. Damit wäre mehr Mitbestimmung in der Nahrungsmittelproduktion möglich, da die Mitglieder von CSA-Projekten den Anbauplan beeinflussen können. Zusätzlich wird in *d'Speis* überlegt, durch den Kauf eines Lagerraums über Direkt-

kredite Flächen „dauerhaft dem kapitalistischen Verwertungsprinzip zu entziehen.“ (D'Speis 2012). In der Folge sollte ein Food-Coop-Syndikat entstehen, das zu Nutzungsgebühren Räumlichkeiten an neue und alte Food Coops vergeben soll.

Überraschend ist, dass von den Mitgliedern keine Unterstützung vonseiten des Staates gewünscht ist. Da prinzipiell der Gedanke gemeinwohlorientiert ist, liegt die Annahme nahe, dass es in den Aufgabenbereich des Staates fällt, den Aufbau eines Netzwerkes der Initiativen zu promovieren. Außerdem könnten Kurse zu Selbstverwaltung und basisdemokratischer Konsenskultur wesentlich dazu beitragen, potenzielle Probleme bereits im Vorfeld von Vereins- oder Genossenschaftsgründungen aufzuzeigen und auch in der Öffentlichkeit das Bewusstsein für alternative Projekte zu verbreiten (vgl. Embshoff & Giegold 2008). Mehr Öffentlichkeitsarbeit wäre notwendig, um die Idee der Food Coops und anderer Beispiele alternativer Lebensmittelnetzwerke bekannter zu machen und in den öffentlichen Diskurs stärker einzubauen.

Die Eintragung als gemeinnütziger Verein könnte bei der zunehmenden Verbreitung der Food Coops zu einer rechtlich unklaren Situation führen. Denkbar wäre eine Verfügung für Hygieneauflagen, falls andere Einzelhändler oder Supermärkte die Food Coops als Konkurrenz wahrnehmen und rechtliche Schritte einleiten würden.

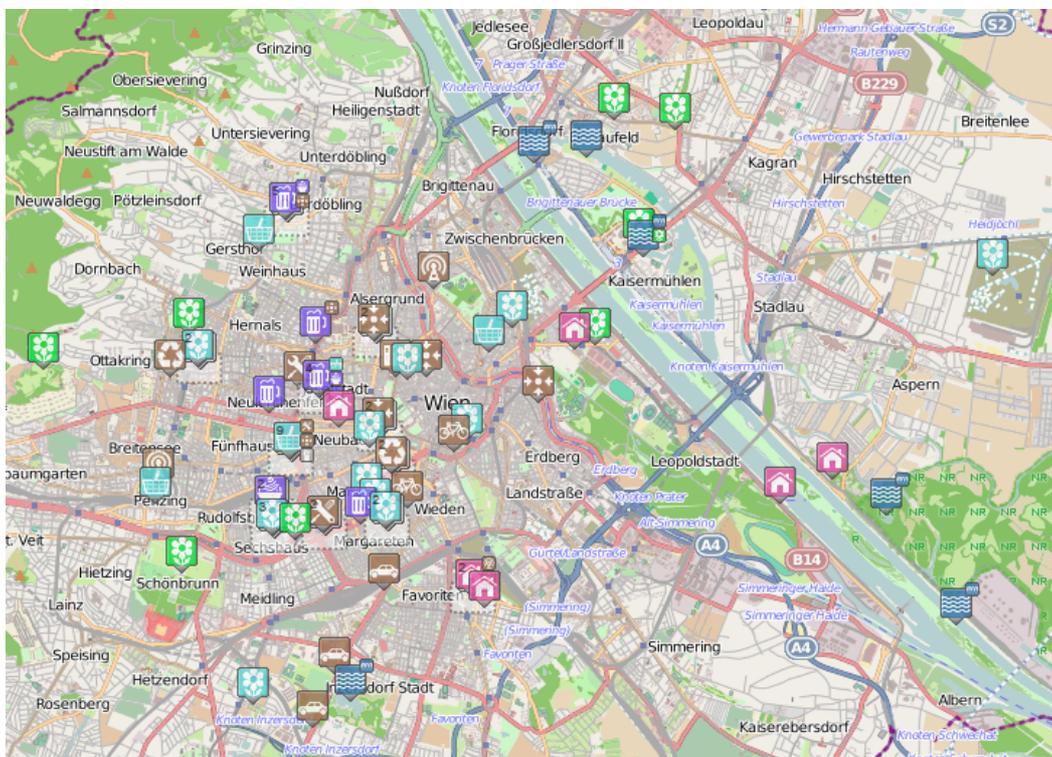


Abb. 17: Commons in Wien (VivirBien 2012)

Hingegen sind sich die Befragten einig, dass mehr Vernetzung zwischen solidarökonomischen Initiativen gewinnbringend sein kann. Einen Beitrag zur Informationsaufarbeitung bietet *VivirBien* (Abb. 17).

VivirBien ist ein Open-Source-Projekt, bei dem auf Basis von Open Street Map (OSM) die „Ressourcen für solidarische Lebensweisen“ (*VivirBien* 2012) kartiert werden. Die Karten sind offen zugänglich und werden von freiwilligen Mitgliedern und auch Außenstehenden in einem laufenden Prozess editiert. Ziel davon ist es, Commons, öffentliche Ressourcen und solidarökonomische Projekte zu verorten, um damit mehr Überblick zu den Angeboten bieten zu können. Durch die erfassten Einträge sollen die Möglichkeiten einer alternativen Lebensweise aufgezeigt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.²

7 Fazit

Die Innenministerin Mikl-Leitner bezeichnet Österreich als das „Land der Freiwilligen“³ und betont die Notwendigkeit für ehrenamtliche Tätigkeiten für Gemein Zwecke. Food Coops tragen in ihren Statuten und in deren Realisierung positive Aspekte in Bezug auf die demokratische Organisationsform, Förderung des ökologischen Bewusstseins und der sozialen Komponente der gemeinsamen Umsetzung der Interessen zum Bezug von biologischen und regionalen Nahrungsmitteln.

Die Mitglieder der Food Coops können aufgrund ihrer geteilten Werte, der soziodemographischen und -ökonomischen Struktur einer relativ gebildeten Mittelschicht und des Mobilitätsverhaltens in das alternative Milieu eingeordnet werden. Durch die Teilnahme am Verein bzw. auch in anderen Kontexten kann dieser Lebensstil verstärkt werden. Es zeigen sich Unterschiede in der Art und Motivation der Teilnahme, doch der Ablauf ist trotz oder möglicherweise auch durch die bis jetzt noch wenig formalisierten Regeln und Sanktionen aufgrund des respektvollen Umgangs und Eigenverantwortung möglich.

Die Interaktionen finden einerseits über moderne Kommunikationsmedien im Internet statt, wo ausführliche Diskussionen zu den Arbeitskreisen und Problemstellungen auf der Plattform veröffentlicht werden und auch der regelmäßige Kontakt mit den ProduzentInnen durch die wöchentlichen Bestellungen der einzelnen Mitglieder aufgebaut wird.

² <http://vivirbien.mediavirus.org/wiki/Vivir%20Bien/>

³ http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_Vereinswesen

Andererseits ist der Laden von großer Bedeutung für den Verein als zentraler Standort, wo regelmäßig direkte Kommunikation möglich ist und ein Austausch zwischen den Individuen während der Ladenöffnungszeiten sowie zu gemeinsamen Treffen stattfindet. Für eine regelmäßige Nutzung der Food Coops ist es wichtig und auch in den gegenwärtigen Entwicklungen erkennbar, dass sich der Laden in relativer Nähe zum Wohnort befindet.

Nichtsdestotrotz handelt es sich dabei um eine Marktbeziehung zu den ProduzentInnen. Die vorliegende Analyse der Food Coops betrifft nur einen Teil der Alltagswelt der Mitglieder und bezieht sich vor allem auf deren Lebensstil und Grundhaltungen, werden diese Initiativen jedoch auf einen kleineren Maßstab abstrahiert und in Verbindung mit den weltweit auftretenden Graswurzelbewegungen gesehen, so zeigt sich nach der Theorie von Harvey eine starke Gegenreaktion auf die in der Marktgesellschaft verankerten Prinzipien, die Alternativen aufzeigen. Das Potenzial der Food Coops liegt in der selbstbestimmten und gemeinschaftlichen Umsetzung des Nachhaltigkeitsgedankens auf ökonomischer, sozialer und ökologischer Ebene. Durch den Standort ist es möglich, Transportkosten zu verringern und vor allem das Wegwerfen von Lebensmitteln zu reduzieren.

Der im Februar 2013 bereits zum zweiten Mal stattfindende Kongress zur Solidarischen Ökonomie wird weitere Schritte in Richtung Vernetzung der sehr unterschiedlichen Initiativen aufzeigen und die Weiterentwicklung der letzten Jahre deutlicher zum Vorschein bringen.

8 Literaturverzeichnis

- Altvater, E. & Sekler, N. (Hrsg.), 2006. *Solidarische Ökonomie : Reader des wissenschaftlichen Beirats von Attac = Economia solidária*, Hamburg: VSA-Verlag.
- Astleithner, F., 2002. Nachhaltige Stadtentwicklung – Einschätzung des Diskurs- und Handlungsfeldes im Wiener Kontext. *SWS-Rundschau*, 1(42), S.97–121.
- Attems, R. (Hrsg.), 2001. *Führen - Zwischen Hierarchie und ...: Komplexität nutzen – Selbstorganisation wagen*, Zürich: Versus.
- Auinger, M. (Hrsg.), 2009. *Solidarische Ökonomie zwischen Markt und Staat: Gesellschaftsveränderung oder Selbsthilfe?* 1. Aufl., Wien: Mandelbaum.
- Beck, U., 1986. *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne* 1. Aufl., Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Belliger, A. & Krieger, D.J. (Hrsg.), 2006. *ANThology: Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, Bielefeld: transcript Verlag.
- Blättel-Mink, B. & Hellmann, K.-U. (Hrsg.), 2009. *Prosumer Revisited: Zur Aktualität einer Debatte*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Blotevogel, H.H., 1999. Sozialgeographischer Paradigmenwechsel? Eine Kritik des Projekts der handlungszentrierten Sozialgeographie von Benno Werlen. In P. Meusburger (Hrsg.), *Handlungszentrierte Sozialgeographie: Benno Werlens Entwurf in Kritischer Diskussion*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 1–34.
- Clegg, S. (Hrsg.), 2009. *The SAGE handbook of power*, London: SAGE Publications Ltd.
- Exner, A. & Kratzwald, B., 2012. *Solidarische Ökonomie & Commons*, Wien: Mandelbaum-Verlag.
- Flieger, B., 2006. Genossenschaften in Deutschland – Teil der Solidarischen Ökonomie? In E. Altvater & N. Sekler, (Hrsg.) *Solidarische Ökonomie : Reader des wissenschaftlichen Beirats von Attac = Economia solidária*. Hamburg: VSA-Verlag, S. 47–61.
- Gebhardt, H. u. a. (Hrsg.), 2011. *Geographie: Physische Geographie und Humangeographie* 2. Auflage., Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Giegold, S. & Embshoff, D. (Hrsg.), 2008. *Solidarische Ökonomie im globalisierten Kapitalismus*, Hamburg: VSA-Verlag.
- Hafner, A., 2009. Genossenschaftliche Realität im baskischen Mondragón. In M. Auinger (Hrsg.), *Solidarische Ökonomie zwischen Markt und Staat: Gesellschaftsveränderung oder Selbsthilfe?* Wien: Mandelbaum, S. 43–63.
- Harvey, D., 1975. *Social Justice and the City*, The Johns Hopkins University Press.
- Harvey, D., 1991. *The Condition of Postmodernity: An Enquiry into the Origins of Cultural Change*, Cambridge: Blackwell Publishers.
- Hauptmanns, P., 1999. Grenzen und Chancen von quantitativen Befragungen mit Hilfe des Internet. In B. Batinic, A. Werner, L. Gräf & W. Bandilla (Hrsg.), Online Research. Me-

thoden, Anwendungen und Ergebnisse (S. 21-38), Göttingen: Hogrefe.

Häussling, R., 2006. Ein netzwerkanalytisches Vierebenenkonzept zur struktur- und akteursbezogenen Deutung sozialer Interaktionen. In B. Hollstein & F. Straus, hrsg. *Qualitative Netzwerkanalyse: Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 125–151.

Herbert, G., 2006. Die „unsichtbare Hand“ in der Selbstverwaltung. In E. Altvater & N. Sekler (Hrsg.), *Solidarische Ökonomie : Reader des wissenschaftlichen Beirats von Attac = Economia solidária*. Hamburg: VSA-Verlag, S. 22–31.

Höfer, R., Keupp, H. & Straus, F., 2006. Prozesse sozialer Verortung in Szenen und Organisationen – Ein netzwerkorientierter Blick auf traditionale und reflexiv moderne Engagementformen. In B. Hollstein & F. Straus, (Hrsg.) *Qualitative Netzwerkanalyse: Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 267–294.

Hollstein, B., 2006. Qualitative Methoden und Netzwerkanalyse – ein Widerspruch? In B. Hollstein & F. Straus (Hrsg.), *Qualitative Netzwerkanalyse: Konzepte, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 11–36.

Küpper, W. (Hrsg.), 1992. *Mikropolitik : Rationalität, Macht und Spiele in Organisationen* 2., durchges. Aufl., Opladen: Westdeutscher Verlag.

Lamnek, S., 1995. *Qualitative Sozialforschung. 2. Methoden und Techniken* 3., korrigierte Aufl., Weinheim: Beltz.

Latour, B., 2005. *Reassembling the social : an introduction to actor-network-theory*, Oxford [u.a.]: Oxford University Press.

Meadows, D., Meadows, D.H. & Zahn, E., 1972. *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*, München: Deutsche Verlags-Anstalt.

Meusburger, P., 1999. Subjekt – Organisation – Region: Fragen an die subjektzentrierte Handlungstheorie. In P. Meusburger (Hrsg.), *Handlungszentrierte Sozialgeographie: Benno Werlens Entwurf in Kritischer Diskussion*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 95–132.

Midmore, P., Foster, C. & Schermer, M. (Hrsg.), 2004. *Organic Producer Initiatives and Rural Development: Four European Case Studies*.

Müller, C. (Hrsg.), 2011. *Urban Gardening: Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt*, München: oekom.

Polanyi, K., 1977. *The Great Transformation: Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*, Wien.

Prahl, H.-W. & Setzwein, M. (Hrsg.), 1999. *Soziologie der Ernährung*, Leske + Budrich Verlag.

Steinbrink, M., Zigmann, F. & Ehebrecht, D., 2010. *Netzwerk(analys)e in der deutschen Humangeographie*, raumnachrichten.de. Verfügbar unter: <http://www.raumnachrichten.de/diskussionen/1162-humangeographie> [zuletzt zugegriffen am 05/12/2012].

Ueltzhöffer, J., 2000. Lebenswelt und bürgerschaftliches Engagement: Soziale Milieus in der Bürgergesellschaft. Verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101:1-20090217199> [zuletzt zugegriffen 05/12/2012].

Weber, M., 1985. *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie* J. Winckelmann (Hrsg.), Mohr. Verfügbar unter: www.textlog.de/weber_wirtschaft.html [zuletzt zugegriffen am 05/12/2012].

Werlen, B., 1986. Thesen zur handlungstheoretischen Neuorientierung sozialgeographischer Forschung. *Geographica Helvetica*, 41(2), S.67–76.

Werlen, B., 1993. Gibt es eine Geographie ohne Raum? Zum Verhältnis von traditioneller Geographie und zeitgenössischen Gesellschaften. *Erdkunde*, 4(47), S.241–255.

Werlen, B., 1997. *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung*, Stuttgart: Erdkundliches Wissen 119.

Witzel, A., 2000. The Problem-centered Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 1(1). Verfügbar unter: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2521CachedYou> [zuletzt zugegriffen am 05/12/2012].

Internetseiten [zuletzt zugegriffen am 02/01/2012]

Bioparadeis. Verfügbar unter: <http://www.bioparadeis.org>.

D'Speis. Verfügbar unter: <http://www.speis.org/index.php/Hauptseite>.

Möhrengasse. Verfügbar unter: <http://www.moehrengasse.at/foodcoop.html>.

Österreichische Vernetzungsseite der Food Coops. Verfügbar unter: <http://foodcoops.at>.

Vivir Bien. Verfügbar unter: <http://vivirbien.mediavirus.org>.

Interne Kommunikationsplattform d'Speis. <http://sprache.speis.org> [nur für Mitglieder]

Bestellsoftware d'Speis. <https://app.foodcoops.net/speis> [nur für Mitglieder]

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Schema der drei Welten nach Popper.....	10
Abb. 2: Handlungszentrierte Konzeptionen der Sozialgeographie.....	11
Abb. 3: Auszug aus der Bestellsoftware.....	19
Abb. 4: Entwicklung der Mitgliederzahlen d'Speis 2012.....	21
Abb. 5: Berufliche Tätigkeit der Mitglieder.....	22
Abb. 6: Wie wurdest du auf die Food Coop aufmerksam?.....	23
Abb. 7: Welche Bedeutung hat für dich die Mitgliedschaft in der Food Coop?	24
Abb. 8: Wieviel Prozent deiner Nahrungsmittel beziehst du über folgende Wege?	25
Abb. 9: Monatliche Ausgaben für Bestellungen.....	26
Abb. 10: Wie oft nimmst du in deiner Food Coop an folgenden Tätigkeiten teil?.....	27
Abb. 11: LieferantInnen für d'Speis.....	30
Abb. 12: Wie kommst du zu deiner Food Coop?.....	31
Abb. 13: Wohnort der Mitglieder nach Wiener Bezirken.....	32
Abb. 14: In welchen Kontexten beschäftigst du dich mit Fragen zum Ernährungssystem	34
Abb. 15: Inwiefern hat sich dein Essverhalten geändert?.....	35
Abb. 16: Welcher Begriff charakterisiert deine Food Coop am besten?.....	36
Abb. 17: Commons in Wien.....	38

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Food Coops und Anzahl der am Fragebogen teilgenommenen Mitglieder.....	18
--	----

Abstract

This paper focuses on food coops as an example for alternative food networks that are opposed to the globalized market society. Through direct contact with local farmers they organize themselves organically grown food and vegetables; the weekly deliveries are stored in a shop. Food Coops are organized as non-profit associations and work through the voluntary participation of their members. Half of them being students (the mean age is 28 years) they can be classified into the alternative milieu, so they put into practice social values and sustainability by strategies of direct democracy.

The data of the existing and newly founded food coops in Vienna have been collected by participating at reunions and analyzing the formal documents of the association and afterwards quantifying them with a questionnaire. The theoretical background is provided by Benno Werlen who proposes an action-oriented approach of social geography which identifies the empirically identifiable actions of individuals as object of research framed by spatial boundaries. By doing so, the paradoxical relationship of postmodernity between globalization and re-regionalization can be put into context.

The analysis shows that space gets revalued by the proximity of the shop to the members. Thereby face-to-face interactions occur regularly, additionally to the modern means of communications in the internet for dissemination of information.